

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von M. Pfannschmidt, Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Brünnnerabo zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Brunnnerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. An der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühr: die gewöhnliche Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtlich Seite 1 Mk., Zeitungsdirektions Seite 429.

Nr. 265.

Magdeburg, Freitag den 11. November 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Der Kapitalismus in der Binnenschifffahrt.

Aus Schifferkreisen wird uns geschrieben:

Die moderne Technik ist revolutionär und umstürzend und wirkt zerschendend in den Betrieben, die sich einer modernen Einrichtung nicht mehr bedienen können. Die dem naturgemäßen Gange hat kein Handwerk auf die Dauer sich widersehen können. Die Betriebe, die sich der modernsten Maschinen bedienen, sind über den alten Kunstmeister hinweggeschritten. Ungeahnter Reichtum ist den Besitzern der Großbetriebe durch systematische Ausnutzung der Maschinenkraft und des Menschen durch den Menschen in den Schoß geflossen. Ein großkapitalistisches Unternehmen nach dem andern erhebt an Stelle Tausender Kleinbetriebe oder Geschäfte. Die noch jetzt bestehenden „Mittelständler“ kommen in einen verzweifelten Existenzkampf, in dem auch sie unterliegen werden.

Überall dort, wo der Kapitalismus auf wirtschaftliche Schwierigkeiten stößt, erhört ihn bereitwilligst das Ohr der Regierung. Kann eine Aktiengesellschaft nicht mit einem jederstrich die Kleinschifffahrt beseitigen, so hilft die sonst langsam arbeitende Erfindungsmaschine mit einer geradezu erstaunlich arbeitenden Schnelligkeit. Ganz anders aber tritt sie gegen das das Nationalvermögen schaffende Volk auf. In Resolutionen und Petitionen, in Bittgesuchen und frommen Wünschen verlangt das werttätige Volk seine ihm zustehenden Rechte, aber einseitig rechtlos wird es beiseitegeschoben. Und so wie es dem kleinen Mann auf dem Lande ergeht, verfährt man auch mit dem auf dem Wasser. Hunderte von Petitionen sind schon abgehandelt, Hunderte von Zeitungsaufstellungen haben die Öffentlichkeit angerufen und immer schlimmer wird es mit der Entrechtung.

Das Vorrecht wird nicht aufgehoben, sondern gewinnt an Ausdehnung. Den Kanal- und Schleusen zollen, die schier unerschwinglich, folgen die Stromzölle auf den natürlichen Wasserstraßen. Eine gefehliche Sonntags- und Nachtruhe wird im Interesse der Kapitalisten nicht eingeführt, trotzdem der Lederman reichlich, wenn nur die Hälfte vorhanden wäre. Eine wahrhaft göttliche Weltordnung! Und so bietet die gegenwärtige Staatsform dem Kapitalismus immer mehr Heilungsfelder, um sich an dem kleinen Privatmann schadlos halten zu können. Haben nun die Rhein- und Elbe gesellschaften bei dem Kleinkampf, den sie gegenseitig ausgefochten haben und noch ausfechten, die Kleinen schon kaltgestellt, so tritt auch auf den märkischen Wasserstraßen und der Oder dieselbe Erscheinung recht deutlich zutage. Nicht nur, daß die unter so kläglichen Verhältnissen großgewordene Märkische Kiesgesellschaft den gesamten Kiestransport speziell von der Oder an sich gerissen, sondern die bei ihr vermieteten Privat-schiffer und Dampfer bekommen auch in jeder Weise die wirtschaftliche Hebermacht dieser Firma zu fühlen. Nicht anders ergeht es den kleinen Steintransportschiffern. Durch das Weichen der Ziegeltransport-Aktiengesellschaft ist der Verdienst auf Null gefallen. Hat schon das Vorrecht den Kleinen gegenüber Wunden zurückgelassen, so trüben noch, um sie recht schmerzhaft zu machen, die Kommunen Berlin und Rixdorf abends Del in dieselben. Anstatt daß die Kommune Berlin selbst die Anlagen in eigene Regie übernahm, wie es die Stadtverordneten der sozialdemokratischen Partei forderten, beschlossen die bürgerlichen Stadtväter über die Köpfe der Sozialdemokraten hinweg, daß die Kräne aufzustellen nur der Ziegeltransport-Aktiengesellschaft belassen bleibt. Nicht anders wird es in Rixdorf kommen, dort, wo auch die bürgerliche Mehrheit das Heft in Händen hat.

Sparen und immer wieder sparen wollen die Bürgerlichen auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung. So sieht die „Mittelstandsfreundlichkeit“ dieser Parteien aus, der leider die Schiffer allzulange Folge geleistet. Von einem Brauchtgeschäfte in der Privatschifffahrt ist gar nicht die Rede, so daß ein großer Teil, anstatt Geld zu verdienen, noch zusetzen mußte, ferner helfen die Hunderte von politischen Strafmandaten, die den Schiffer alljährlich beglücken, ihr Gewerbe ruinierten.

Himmelschreiende Zustände beherrschen das ganze Wirtschaftslieben. Wo ist die Frucht geblieben gegenüber den hohen Preisen, die auf die Produkte gelegt werden, die der Schiffer transportiert. In eine klavenartige Abhängigkeit ist die gesamte Kleinschifffahrt geraten. Einseitig sind die Frachttarife zugunsten der reichen Verladeherren geschnitten, von 100 Schiffen prozessieren 50 gegen den übermächtigen Kapitalismus. Ein Transport nach dem andern geht in die Hände der großen Heerde, auch erinnere an die Petroleum-Transportgesellschaft, an die Firma Wollheim und deren Abschlüsse von Stettin. Nur noch als ein

notwendiges Uebel wird der Kleine betrachtet. Als Stimmvieh bei den Wahlen sucht man ihn auf, um der kapitalistischen Gesellschaft in den Gesetzgebungs-körperschaften ihre Existenz zu sichern. So und nicht anders ist der arbeitende Stand stets behandelt worden. Wenn dem nicht so wäre, wie hier geschrieben, was veranlaßte sonst die Regierung und die Kapitalisten, den Schiffern die himmlische Hilfe zu bringen? Oder soll den Schiffern damit klargemacht werden, daß, wenn sie in das Proletariat gestürzt, dankbare Arbeiter zu spielen haben? Oder ist der gesamte Schifferstand verwahrloset und roher geworden und glaubt man, die Schiffer durch die kapitalistische Kirche, die ihnen jetzt errichtet, auf immer indifferenz zu halten? Nun, die übergroße Mehrheit der Schiffer weist diese geistliche Hilfe weit von sich, in dem Bewußtsein, daß sie von denen, die mit dem Kapitalismus verbunden, ihr Menschenrecht nicht erhalten werden.

Klar und deutlich sieht nun die schiffahrttreibende Bevölkerung in der irdischen Dreieinigkeit die Bedrücker und Vernichter ihrer Existenz und es kann nur noch eine Frage der Zeit sein, bis auch der Indifferenteste das Weien des Kapitalismus kennen lernt. Die wirtschaftliche Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, sie ist es, die die letzte kleine Existenz vernichtet, und nicht die Sozialdemokratie. Für die durch den Kapitalismus unterdrückte Schifferbevölkerung gibt es nur einen Weg, für sich und die Ihren einzutreten, und dieser ist: sich in der Gesamtheit der sozialdemokratischen Partei anzuschließen, sich loszulösen von den alten überlebten, den Gegnern dienenden Krieger- und sonstigen Militärvereinen. Frei und offen müßt ihr brechen mit dem, was ihr schon innerlich habt. Dann, nur dann, seid ihr die Pioniere der Zeit, die alle Hindernisse beseitigen und einer freien Entwicklung der Menschenrechte den Weg öffnen. Benutzt den den Winter, euer Wissen zu bereichern, indem ihr durch das Lesen der in eurer Provinz erscheinenden sozialdemokratischen Zeitungen euch schult und bildet, um so bei den kommenden Reichstagswahlen euern Gegnern in allen politischen Tagesfragen gerüstet entgegenzutreten. Darum ihr Schiffer: Heraus aus den Kriegervereinen! Hincin in die sozialdemokratischen Wahlvereine! —

Das Programm eines Renegaten.

Aus Paris wird uns vom 9. November geschrieben:

Der „große Tag“ ist endlich gekommen. Der Abenteuerer hat im Parlament sein Programm verkündet, dokumentarisch festgelegt, wozin der getrieben wird, der die Verteidigung der Arbeiter aufgibt, um den Kapitalismus zu verteidigen. Es ist ein Musterprogramm für reaktionäre Regierungen, wenn man die in Frankreich notwendige und übliche antikerikale Einleitung wegläßt.

Briand der Gesetzesverächter hat die Unverschämtheit, den Arbeitern folgendes zu sagen: „Auf das Gesetz allein, das schon so viel für sie getan hat, dürfen die Arbeiter zählen, um mehr und Besseres zu erreichen. Von dem Gesetz allein dürfen sie ihre ökonomische Emanzipation verlangen.“

Wie sieht die kapitalistische Gesetzgebung aus, die die Vertreter der Bourgeoisie machen sollen, um den Arbeitern zu erlauben, ihre „ökonomische Emanzipation“ durchzusetzen? Wir reden nicht von den bereichenden Gesetzen, sondern von denjenigen, die der ehemalige Revolver der Arbeiterklasse auferlegen möchte. Er schlägt vor, die „legale Domäne“ der Gewerkschaften „auszudehnen“ — natürlich um sie leichter „durch das Gesetz allein“ fassen zu können. Diese „vergrößerten Freiheiten“ sollen vor allem dazu dienen, sie in ein Prokrustesbett zu zwängen. „Auf keinen Fall darf geduldet werden, daß sie sich von dem beruflichen Gebiet, das ihnen zugewiesen ist, entfernen... and unter dem Schein einer korporativen Tätigkeit eine politische antisoziale Tätigkeit organisieren.“

Die sogenannte Arbeiterchutzgesetzgebung wird nicht oder mangelhaft durchgeführt; die Gewerkschaften wenden sich dagegen. Briand will ihnen diese „politische“ und antisoziale Tätigkeit nehmen. Infolge einer großkapitalistischen Schutzpolitik steigen die Lebensmittelpreise; die Gewerkschaften, wie es ihre Pflicht ist, erheben Einspruch dagegen. Auch das ist ihnen unterzagt, denn sie entfernen sich von dem beruflichen Gebiet, das ihnen zugewiesen ist.

Mit der Unterbindung der Tätigkeit der Gewerkschaften geht einher die Beseitigung des Koalitionsrechts für alle Arbeiter der öffentlichen Dienste in Staat, Gemeinde und Provinz, gleichgültig, ob diese in direkter Regie betrieben oder durch Privatkapitalisten ausgebeutet werden. Das ist die Beseitigung des Koalitionsrechts für alle Eisenbahner, für die Tabak- und Zündholzarbeiter, die in Frankreich monopolisiert sind, für die Arbeiter der staatlichen Werften, für den größten Teil der Seeleute, für die Trambahn- und Omnibusangestellten, für die Gas- und Elektrizitätsarbeiter usw. usw.

Das Programm schweigt sich aus über die Mittel, mit denen dieser Raub versucht werden soll. Der Senator Poincaré, der während der Krise mit Briand konferiert hat, und nachträglich erklärte, daß er sich mit diesem in vollster Übereinstimmung befindet, hat vorige Woche in einer Rede vorgeschlagen, diesen Arbeitern, falls sie in Streik treten, ihre Altersrenten zu entziehen. Andre offiziöse Zeitungsschreiber schlagen Geld- und Gefängnisstrafen vor. Gut unterrichtete Regierungsblätter teilen mit, daß die Regierung die permanente Militarisierung der Eisenbahner vorschlagen werde, der Eisenbahner, die zu drei Vierteln von Privatkapitalisten ausgebeutet werden. Das bedeutet, wie Jaurès sehr treffend ausführte, daß die Armee die nationale Uniform mit der kapitalistischen Livree vertauschen soll.

Die erste Sitzung der Kammer war denn auch wenig günstig für den Abenteuerer. Die Verlesung der Regierungserklärung vollzog sich unter dem eisigen Schweigen der Radikalen. Nur das Zentrum klatschte. Dann stieg ein neuer, Herr Painlevé, auf die Tribüne. Herr Painlevé gilt zur Stunde in Frankreich sozusagen als das größte wissenschaftliche Lumen. Univeritätsprofessor, Mitglied aller denkbaren wissenschaftlichen Akademien, hat er sich auf allen wissenschaftlichen Gebieten, besonders als Physiker, als erfindungsreicher Kopf betätigt. Ehemaliger Volksschüler, hat er sich sein ungeheures Wissen sozusagen selbst erworben. Dabei ist der Mann erst 38 Jahre alt. Er nennt sich Sozialist, „unabhängiger“ Sozialist natürlich. Dieser Mann vollzog gestern sein politisches Debüt. Um es kurz zu sagen: Es war ein reinigendes Gewitter nach der Stidluft von Korruption und moralischer Verkommenheit. „Wir kennen die Tugenden“, jagte Herr Painlevé, „die Arbeitskraft, den Mut unsrer Arbeiter, wir kennen aber auch ihren Elend und ihr Gerechtigkeitsgefühl. Fragen Sie sich, was in diesen Gemütern vorgeht, wenn sie alle Freiheiten beseitigt sehen durch den Mann, der die Gewerkschaftsbewegung bis zum Wahnsinn getrieben hat, welche Nachgefühle sie in diesen Menschen erwecken, wenn Sie sie durch den Mann peitschen lassen, der sich ihres Elends als Strohengel bedient hat...“

Nach der Rede Painlevés ging Briand hinaus, um erst am Ende der Rede Jaurès' wieder zu erscheinen. Jaurès hatte seinen guten Tag. Auch ein großer Teil der Radikalen applaudierte und seine Rede machte auf allen Bänken einen tiefen Eindruck. Jaurès verlangte: genauen Aufschluß über die Gesetze, die der Abenteuerer gegen die Arbeiterklasse plant. Mit scharfer Logik legte er dar, wie durch die Militarisierungsprojekte der Regierung das sogenannte Vaterland in ein kapitalistisches Zuchthaus verwandelt würde.

Jedesmal, wenn in den großen industriellen Diensten, jedesmal wenn diese 500 000 Lohnarbeiter einen Konflikt mit dem Kapital haben werden, werden sie das Vaterland eingreifen sehen, nicht, wie Sie sagen, in seinem Namen, über allen Massen stehend, sie mit seinem majestätischen Glanze beherrschend, sondern sie werden es hinter einem der Kämpfer aufstehen sehen, hinter dem Kapital. Um es gegen sie zu verteidigen, wird sich das Vaterland aufreden und es wird sich so sehr mit dem Kapital vermengen, daß durch Ihre Schuld, durch Ihr Verbrechen, die Mäke des Hasses und des Zorns der Arbeiterklasse sich nicht gegen das Kapital werden richten können, ohne das Vaterland zu zweifeln. Sie sind es, die die Armee disqualifizieren.“

Wir zweifeln nicht, daß die große Mehrheit der bürgerlichen Abgeordneten dazu entschlossen und bereit ist. Wir zweifeln aber auch nicht, daß ein derartiges Votum gegen die organisierte Arbeiterklasse zu den Dingen gehört, die über die Kraft der französischen Bourgeoisie geht. —

Eine knappe Mehrheit.

Der Verlauf der Mittwochsitzung der Kammer hat die an dieser Stelle erfolgten Prophezeiungen schon bestätigt. Briand hat zwar noch eine Majorität erhalten, aber relativ nur eine recht geringe. 296 Abgeordnete entschieden sich für ihn, 209 gegen ihn. Die Majorität beträgt nur noch 87. Vor einer Woche bezifferte sie sich noch auf 132. In 10 Tagen ist sie um 63 oder fast um die Hälfte gesunken.

Die reaktionären deutschen Blätter sprechen denn auch belächelt von der geringen Mehrheit und sehen ihren Mann schon kürzen, den sie tagelang wegen seiner Niederwürtlung der Eisenbahner auf die Schultern gehoben und als Preisrichter gegen die Freiheit den internationalen Scharfmachern empfohlen haben.

Die Merikalen und Monarchisten enthielten sich übrigens am Mittwoch der Abstimmung. Sie nahmen nicht an Briand, sondern an seinem Kollegen Lasserre Anstoß, den sie als Freimaurer und Verteidiger der geheimen Personalnoten des verstorbenen Kriegsministeriums André während bekämpften.

Für die radikale Linke sprach Pelletan, der ehemalige Marineminister, gegen den Diktator. Er erntete oft den fröhlichen Beifall der Sozialdemokraten.

Der Verlauf der Sitzung bewies, daß Briand nur deshalb noch bleiben mußte, weil die Mehrheit noch keinen geeigneten Nachfolger weiß. Er wird sich finden, und dann hat der Diktator zu verschwinden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 10. November 1910.

Der erste Tag von Moabit.

Am 26. September kam der Schiffbrüchling Friedrich Hagen, ein wegen Diebstahls mehrfach verurteilter Mann, über die Weselbrücke im Norden Berlins, stieg auf eine Menschenmenge, die aus der nahegelegenen Sickingenstrasse vor der räumenden Schutzmannschaft ohne Widerstand zurückwich, und geriet alsbald an eine Kette von Polizisten, die ihn nach Uffers auforderte. Er geriet in eine Auseinandersetzung mit den Schutzleuten, wurde gepöbelt, verlor seinen Hut, verlangte durchgelassen zu werden; wurde abermals zurückgeschoben und versetzte sich — so sagt die Anklage — einem Schutzmann einen Stoß vor die Brust, so daß dieser zurücktaumelte. Er wurde nun für verhaftet erklärt und nach vergeblichem Widerstand abgeführt.

Nach diesem Mann und diesem Ereignis heizt der große Prozess, der am Mittwoch vor dem Berliner Kriminalgericht seinen Anfang genommen hat. Hagen und Genossen. Die Staatsanwaltschaft will den Beweis führen, daß Hagen und Genossen unter dem Einfluß, wenn nicht gar auf direkte Anstiftung der sozialdemokratischen Partei die Moabiter Lumulte inszenierten und daß sämtliche von den 34 Angeklagten angeblich begangenen Straftaten als innerlich miteinander verbundene Handlungen zu betrachten sind, also auch gemeinsam vor derselben Strafkammer mit dem Falle Hagen zur Aburteilung gelangen können.

Man fragt erstaunt, wie der Schiffbrüchling Hagen, dessen Verleumdung sich im Verhältnis zu seinen zahlreichen früheren Taten geradezu als harmlos darstellt, zu der Ehre kommt, Firmenträger eines Prozesses zu sein, der von der Anklagebehörde zu einem eminenten politischen getrieben wird. Dieser Hagen ist doch sicherlich kein Mann, der erst durch „sozialdemokratische Verhetzung“ zum Gesetzesverächter geworden ist, er hat keine politischen Interessen, gehört keiner politischen Organisation an, hatte mit dem Staat bei seiner Tat — er nicht zu schamlos und besand sich bei keiner List — eine gewöhnlichen Kumpel, wie sie zwischen Betrunknen und Schlingenten täglich vorkommt — fern von jeder tumultuierenden Menschenmenge.

Warum hat dieser gleichgültige und uncharakteristische Hagen trotzdem den Vorrang vor allen übrigen Angeklagten erhalten? Warum bezeichnet die Staatsanwaltschaft zahlreiche unbescholtene Staatsbürger, die zum erstenmal die Anklagebank drücken, als Genossen eines siebenmal verurteilten Diebes? Ganz einfach, weil der Name Hagen den Vorzug hat, mit einem „H“ anzufangen, und weil der Staatsanwalt Prozesse liebt, die unter den Buchstaben H fallen: die kommen alle vor die dritte Strafkammer, die härteste Strafkammer, die Lieberkammer!

Darum müssen Leute, die unter ganz andern Umständen, an ganz andern Tagen, in ganz andern Städten aus berechtigten oder unberechtigten Gründen das Mißfallen der Polizei erregten, mit Hagen und als Hagens Genossen vor Gericht.

Da sich die Verteidiger dieser unzulässigen Verschärfung der richterlichen Zuständigkeit im Interesse ihrer Klienten aufs äußerste widersetzen mußten, gestaltete sich gleich der erste Verhandlungstag sehr dramatisch. Vergebens bemühten sich die Verteidiger, die durch den Willen des Staatsanwalts und den Justizirren der Beschuldigten kammer geschaffene „Verbindung“ nicht auseinander zu trennen. Die Abschnur aller noch so wohlbegründeten Abtrennungsanträge veranlaßte schließlich die Verteidiger, den Gerichtshof wegen Besorgnis der Befähigung abzulehnen. Damit wäre über das Amt der Vorsitzenden, als seine diesen Antrag für und für abweisend begründete, als nicht vermag er die Verhandlung auf den nächsten Tag 11 Uhr vorzutragen. Natürlich wird auch dieser Ablehnungsantrag abgelehnt werden und doch wird er nicht vergebens gestellt sein.

11 Mill. Mark Roggenliebesgabe in 3 Monaten.

Die harte Ausfuhr von deutschem Roggen hat in den letzten Wochen angehalten. Sie hat in der Zeit vom 1. Juli bis zum 21. September einen bis dahin noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Es betrug die Ausfuhr in diesen 3 Monaten:

in Roggen	2 507 551 Doppelzentner
in Roggenmehl	1 057 750

zusammen 3 565 301 Doppelzentner

wobei der Einfachheit halber Roggenmehl als Roggen gerechnet wird.

Die Einfuhr hielt sich in der gleichen Periode

in Roggen	auf 1 135 024 Doppelzentner
in Roggenmehl	2 674

zusammen 1 137 698 Doppelzentner

nach Abzug der Einfuhr ergibt sich in Roggen und Roggenmehl ein Ausfuhrüberschuß von 2 427 603 Doppelzentnern. Da auf diese Mengen einzelnen Einfuhrschritten im Werte von 5 Mark für den Doppelzentner beduhten, die Reichskasse einen reinen Ver-
lust von 11,139 Millionen Mark. Diese gewaltigen Summen sind allein in den letzten drei Monaten in die Taschen der Großgrundbesitzer und Getreide-Exporteure geflossen.

Der Breite und den Agitationen des Jahreslaufs und der Nationalliberalen, die die Aufrechterhaltung der Getreidezölle-Fremden gegenüber den Anträgen der Sozialdemokratie, die die Beibehaltung dieses Handelsregimes verlangten, mit aller Entschiedenheit verweigerten. In ganz besonders die Behauptung, daß die an Ausfuhrermögen gezahlten Millionen an den Wirren und Weilen entzogen werden. An dem Zollminderungsplan von 1902 ist die Schirmung erhalten. Daß die Einnahmen aus Getreidezöllen dem Renten- und Waisenfonds zuliegen sollen. Um diesen wägrich kimmerlichen

Ausgleich für die furchtbare Mehrbelastung des Volkes durch den Zolltarif von 1902 sind aber die Witwen und Waisen noch immer betrogen worden, denn die Mehreinnahmen sind eben durch die Zahlung der Roggenliebesgaben fast gänzlich aufgezehrt worden.

Um diesen Tatbestand zu verdunkeln, weitestens Konserbative, Zentrumslinke und Nationalliberale in der verlogenen Behauptung, daß die Witwen und Waisen durch die geplante Renten- und Waisenversicherung für die im Interesse des Großgrundbesitzes erfolgte Minderung des Renten- und Waisenrenten reichlich entschädigt werden würden. Doch ganz abgesehen von den dürftigen Pfennigen, mit denen die Witwen und Waisen nach den bestehenden Projekten abgepeitert werden sollen, bleibt die Tatsache bestehen, daß seit 1906 viele Dutzende von Millionen, in den großen Geldsack der Großgrundbesitzer und Getreide-Exporteure strömten.

Dazu kommt noch, daß die Kosten einer Renten- und Waisenversicherung zum großen Teil von der Arbeiterklasse getragen werden sollen. Schon deshalb kann gar keine Rede von einer Entschädigung für die entgangenen ungezählten Millionen sein, auf die die Witwen und Waisen verzichten mußten, weil das Reich neben Wucherzöllen und andern Liebesgaben dem Zunkertum auch noch Ausführprämien für Getreide zu zahlen für die wichtigere und zweckmäßigere Aufgabe hält.

Nationalliberale Reichsverbandspraktiken.

Die nationalliberale Partei tut sich viel auf das soziale Verständnis zugute, das in ihren Reihen zu finden ist, und die Reden einiger Parade-Sozialpolitiker inner- und außerhalb des Reichstags bereiten derartig den großkapitalistischen Schachmähern so viel Kater, daß sie drohen, von den Nationalliberalen abzurücken. Die Verdrossenheit der Industriearbeiter war ganz ohne Grund. Wenn man einen dieser nationalliberalen „Sozialpolitiker“ fragt, kommt dieser nimmer unter der äußersten sozialpolitischen Agitationen der rückwärtssozialen Vertreter kapitalistischer Interessen zum Vorschein.

In der Kommission zur Vorberatung der Reichsversicherungsordnung arbeiten die Nationalliberalen mit den Zunkern und agrarischen Ultraliberalen um die Wette an der systematischen Verschlechterung der Versicherungsgeetze. Unter solchen Umständen wer es nicht zu verwundern, daß die nationalliberale Partei auch mit größter Energie gegen die Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen ankämpfte. Von einer Partei, die ernst genommen sein will, hätte man indessen erwartet, daß dieser Kampf mit Mitteln geführt wird, die sich in und außer dem Parlament noch vertreten lassen. In dieser Beziehung hat man sich in der nationalliberalen Partei getäuscht.

In der „Nationalliberalen Korrespondenz“, die als amtliches Mitteilungsblatt des Vorstandes der nationalliberalen Partei angeprochen werden darf, wurden in letzter Zeit eine Anzahl Artikel über angebliche „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ in den Ortskrankenkassen veröffentlicht. Unter dem Vorwande, daß die Einleiter dieser Anschuldigungen nichtsozialdemokratische Angehörige der Ortskrankenkassen seien, die „den sozialdemokratischen Kassengewaltigen nicht als Helfer geliebt“ werden sollten, wurde in den Artikeln weder ein Name noch ein Ort angegeben, so daß jede Nachprüfung der Richtigkeit der angeführten Behauptungen absohlist ausgeschlossen war. Auf wiederholte Angriffe erklärte schließlich die „Nationalliberale Korrespondenz“ am 4. November:

Im übrigen hebt unser Bureau sicherer Mann zur Einsicht offen, fern von einer Vertretung, nach er werden die Einleiter nicht und die Gewähr bietet, daß er die auf diese Weise erlangte Kenntnis der Namen und Orte nicht zu Nachschauen gegen die Einleiter benutze.

Auf diese Ankündigung hin wandte sich Genosse Reichstagsabgeordneter Eichhorn telephonisch an den verantwortlichen Redakteur der „N. L.“ Dr. Neumann, mit dem Ertrinken, das Material einlesen zu dürfen. Dr. Neumann sagte, ohne irgend eine Bedingung zu stellen, zu, und die Einsichtnahme wurde für den 3. November vor-mittags vereinbart. Am Morgen des 3. November erhielt indessen der Abgeordnete Eichhorn folgenden Brief:

Nationalliberale Partei. Geschäftsleitender Ausschuß.
Berlin W. 9. am 4. November 1910.
Sehr geehrter Herr Reichstagsabgeordneter Eichhorn,
Berlin, Reichstag.

Ihre gebühren Herr Abgeordneter!

Auf Ihre telephonische Anfrage von heute vormittag be-
traute Geschäftsleute des bei uns eingehenden Materials über
die Ortskrankenkassen sollen wir Ihnen höflich mit, daß wir
die Einsicht einem Anhänger der Sozialdemokratie nicht
gestatten können. Dieses Schreiben wird Ihnen nach Lage der
Dinge vorzulesen sein.

Sachverständigenrat
Redaktion der „Nationalliberalen Korrespondenz“.
Z. N. D. D. D. D.

Der „Nationalliberalen Korrespondenz“ wird über
dies die Einsicht genommen sein, daß es um ihr gewichtiges
Material rechtwindig befreit ist. Daher die faule Aus-
rede, die selbst in den Kreisen des Reichsverbandes nicht
einmal Glauben finden wird.

Die streifende Presse.

Der Chefredakteur einer Zeitung in Redding-
hausen war durch Betrug des Stadterord-
neten-Kollegiums auf die Dauer eines Jahres
vom Redaktionsamt suspendiert worden. Auf die Wiederherstellung des Redakteurs wurde diese
Befugung vor einigen Tagen dem Regierungspräsidenten
ausgesprochen.

Der Stadterordneten-Vorsteher hat darauf den Re-
daktionen sämtlicher Reddinghäuser Zeitungen mitteilen
lassen, daß er den Pressevertretern einen besondern
Platz im Stadterordnetenversammlungsaal nicht mehr an-
weise könne. Die Vertreter der Zeitungen erwiderten
diese Anordnung mit dem Beschluß zu streiken und über
die Stadterordnetenversammlungen nicht mehr zu berichten.

Wie lange dieser tapfere Beschluß durchgeführt wird,
bleibt abzuwarten. In der Regel ist das Verlegerinteresse
stärker als das Selbstbewußtsein bürgerlicher Redaktionen.
Gehörden der Nichtachtung, die der Presse oft genug von
Behörden zuteil wird, ist aber Solidarität
in solchen Fällen ein Gebot der Notwendigkeit.

Belgien und Preußen.

Die stürmischen Szenen, unter denen sich am
letzten Dienstag in Brüssel die Eröffnung der
Kammer und die Verlesung der Thronrede
durch den König vollzog, werden auch in den Massen des
preussischen Volkes ein lebhaftes Echo finden. „Tua res
agitur“ — was eine preussische Sache handelt es sich —
rief der reaktionäre preussische Justizminister Schönstedt im
Abgeordnetenhaus, als er die Hilfsmaßnahmen der Berliner
Polizei zur Unterdrückung der russischen Freiheitsbewegung
zu verteidigen suchte. „Tua res agitatur“ heißt es jetzt
auch für das preussische Volk, wenn drüben in Belgien wieder
die Fahne des Wahlrechtskampfs entfaltet wird.
Es handelt sich um unsere eigne Sache, um unseren preussischen
Wahlrechtskampf, in Brüssel ebenso gut wie in Berlin
oder in Köln. Denn der Verkauf der Ausgab dieser
belgischen Bewegung muß auf das benachbarte Preußen aufs
heftigste zurückwirken, und wenn jetzt die Belgier das gleiche
Wahlrecht erobert, dann würden die Preußen alle Schande
der Weltgeschichte auf sich häufen, wenn sie ihnen darin
nicht bald nachkämen.

In verächtlichen bürgerlichen Blättern erhebt sich ein
weinerliches Gerede, weil die belgischen Kammersozialisten
durch ihr bestiges Gebaren den Respekt vor ihren „Aller-
höchsten Herrschaften“ verkehrt hätten. Den belgischen Ge-
nossen ist es aber, wie aus Wandervogels Erklärung hervor-
geht, gar nicht einfallen, den König und der Regierung zu wollen,
auch gar kein Anlaß, den König, da Herr Albert allgemein
als anständiger Mensch gilt. Daß sie aber vor dem Unbill
der Majestät nicht in Demut erstarben, sondern gerade
die Anwesenheit des Königs und den feierlichen Akt der
Kammereröffnung dazu benutzten, um für ihre gute Sache
höchst wirkungsvoll zu demonstrieren, kann ihnen nur von
Nationalliberalen und andern Hofbeamten übergenommen
werden. Im belgischen Volke wird man ihr Verhalten
verstehen und im preussischen erst recht.

Während nun die belgischen Arbeiter mit frischer
Kräften in ihren Wahlrechtskampf gehen, was wird in
Preußen? Soeben veröffentlicht der freikonservative
Freiherr von Zedlitz im „Tag“ einen Artikel, in dem er
mit den bekannten reaktionären Gründen ausführt, daß
an die Einbringung einer neuen Wahlrechtsvorlage im
preussischen Landtag zunächst gar nicht gedacht werden könne.

In Preußen sind wir ja noch nicht so weit wie in
Belgien, wo es sich darum handelt, den Ruralproporz durch
das gleiche Wahlrecht zu ersetzen. In Preußen rechnen die
herrschenden Mächte ja noch mit der Möglichkeit, das Drei-
klassenwahlrecht erhalten zu können, von dem freilich zwei
lebenswichtige Teile, das indirekte Wahlverfahren und
die öffentliche Wahl, als weh für den Abbruch
geöffnet werden. Hier müssen also erst die sturmreife
gewordenen Außenwerke genommen werden, ehe der
letzte entscheidende Kampf zwischen Klassenwahlrecht und
gleichem Wahlrecht zum Austrag kommen kann. Es ist
nur natürlich, daß die Verteidiger des Klassenwahlrechts
auch jene Außenwerke zu halten versuchen, solange dies
überhaupt nur irgendwie möglich ist. Der Scharfmacher
Zedlitz schreibt darüber:

Daß neben der öffentlichen Stimmabgabe auch die indirekte
Wahl auf die Dauer bei uns nicht mehr haltbar sein wird,
erscheint nach den Ergebnissen der letzten Wahlkampagne nur
zu nahezu liegen. Es wäre aber ein verhängnisvoller
Frrraum, zu glauben, daß sich der Übergang zur geheimer
und direkten Wahl ohne die schwersten Kämpfe voll-
ziehen wird. Die Konservativen, welche so großen Wert auf
die Aufrechterhaltung der indirekten Wahl legen, daß sie um
ihre Willen die bis dahin so hoch gehaltene öffentliche Stim-
mabgabe preisgegeben haben, werden diese Position auf das Hart-
nädigste verteidigen. Ihre Niederzwingung ist wenig-
stens zurzeit die unerlässliche Voraussetzung für die Ein-
führung der direkten Wahl. Es verzieht auch eine sehr mangel-
hafte Kenntnis der Konservativen, wenn man annehmen
wollte, daß sie sich durch Rücksichten auf die bevorstehenden Reichs-
tagswahlen zu einem Tolerare posse (Gewährlassen) gegen
über der direkten Wahl bestimmen lassen könnten. Ihre
Stärke und Machtstellung im Abgeordneten-
haus bildet das sichere Fundament ihres Einflusses
Reich und Staat. Eine Partei, in der unter der Führung
des Herrn v. Heydebrand der Wille zur Macht den größ-
möglichen Grad von Stärke erreicht hat, wird unter alle
Umständen alles aufbieten, sich dieses Bollwerk zu er-
halten.

Daraus schließt der freikonservative Drahtzieher, daß
die Regierung nicht daran denken könne, eine neue Wahl-
rechtsvorlage einzubringen. Und wir sind überzeugt, sie
wird auch an diese „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“
nicht denken, wenn sie nicht gehörig daran erinnert wird.
Die sachlich durchaus zutreffenden Ausführungen des Ab-
geordneten von Zedlitz beweisen für uns, daß über den
Kampf um den nächsten Reichstag der Kampf um das
preussische Wahlrecht in keinem Augenblick vergessen werden
darf. Der Kampf um den Reichstag muß dem Zwecke dienen,
daß es auch in Preußen endlich vorwärts geht!

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 265.

Magdeburg, Freitag den 11. November 1910.

21. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. November 1910.

Wer ist wahlberechtigt zu den Gewerbegerichtswahlen?

Wahlberechtigt sind im allgemeinen diejenigen gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche das 25. Lebensjahr vollendet und im hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung oder Beschäftigung haben. Als Nachweis zur Wahlberechtigung dient für Arbeitnehmer die Wahlkarte, es muß daher jeder Arbeiter im Besitz einer solchen sein. Formulare sind in den Rathhäusern und im Arbeitersekretariat zu haben. Diese Wahlkarte muß sorgfältig ausgefüllt und vom Arbeitgeber unterschrieben oder unterstempelt sein. Arbeitslose lassen sich von der Polizeibehörde auf der Wahlkarte bescheinigen, daß sie in Magdeburg ihren Wohnsitz haben.

Für Arbeitgeber ist nach dem Druckstand die Eintragung in die Wählerliste erforderlich. Die Eintragung wird in dem Stadteil, in dem der Arbeitgeber wohnt, im zuständigen Rathhaus vorgenommen. Als Nachweis zur Stimmberechtigung dient der Gewerbechein oder der Gewerbesteuerzettel. Die Eintragung hat bis zum 15. November zu erfolgen. Die Arbeitgeber sind nur dann wahlberechtigt, wenn sie im Wahltermin eine Bescheinigung über die Eintragung in die Wählerliste vorlegen.

Die Arbeiter müssen die Wahlkarte, die Arbeitgeber ihre Bescheinigung bis zum Tage der Wahl sorgfältig aufbewahren, da nur diese Legitimationen zur Ausübung des Wahlrechts berechtigen.

Arbeiter, Genossen! Beachtet diesen Hinweis, bereitet ohne Verzug die Wahl vor, sichert euch das Wahlrecht!

In der Bekanntmachung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts zu den Beisitzerwahlen heißt es: Die Wahlkarten für die Arbeitnehmer werden an den bezeichneten Wahlstellen bis zum 15. November abgegeben. Hiernach ist anzunehmen, daß Wahlkarten, welche nach dem 15. November ausgefertigt werden, zur Wahl nicht berechtigt sein sollen. Ob diese Auffassung richtig ist, mag der Wahlausschuß entscheiden. Jedenfalls tun alle Arbeiter gut, sich bis zum 15. November mit einer ausgefertigten Wahlkarte zu versehen.

Für die Arbeitslosen werden die Wahlkarten auf dem Polizeibüreau, Stadt Rom, Neue Ulrichstraße, Zimmer 46, bescheinigt. Auch hier ist der Termin des 15. November zu beachten.

Für die Kaufmannsgerichtswähler ist der letzte Tag zur Eintragung in die Wählerliste Montag den 14. November. Wer diese Termine verstreichen läßt und nicht eingetragen ist, muß auf die Ausübung seines Wahlrechts verzichten!

Die Zerstörung von Magdeburg.

Das blutige Drama vom 10. Mai 1631, an welchem Tage eine große, blühende Stadt in wenigen Stunden in Blut und Flammen unterging, interessiert auch noch unsere Zeit. Ueber die eigentlichen Vorgänge bei der Erstürmung Magdeburgs hat von Anfang an eine dicke Schicht parteiischer Entstellungen gelegen. Die Protestanten unterstehen den Katholiken, Magdeburg so furchtbar heimgejagt zu haben, weil sie damit der reformatorischen Bewegung einen entscheidenden Stoß versetzen wollten. Die Katholiken suchten zu beweisen, daß Magdeburg durch die Protestanten selbst niedergebrannt sei, damit der religiöse Eifer ihrer Glaubensgenossen neue Nahrung erhalte. Ganz in der Streit noch immer nicht geschlichtet, und durch die Schulbücher schleichen sich die alten Zerwürfnisse weiter.

Man durfte also neugierig sein, was Herr Lehrer Franz Müller am 9. November in der Aula der Augustaschule über die Zerstörung Magdeburgs im Lichte der neuen Geschichtsauffassung zutage fördern würde. Vorweg sei bemerkt eigent-

lich gar nichts. Der Redner schilderte die Vorgänge, wie man sie kennt: das Bombardement der Stadt, die Sorglosigkeit der Bürger und des Kommandanten am Morgen des 10. Mai, das Eindringen der Soldaten, den Tod Falkenbergs, Minderung, Brand und Greuelthaten. Der alten Legende entgegen konnte er feststellen, daß die Stadt nicht mit Absicht von Lilly oder Pappenheim in Brand gesetzt sei, was man auch schon vorher wußte. Zum Schlusse machte er ein wenig in Kulturkampf und dann in Hohenzollernbegeisterung.

Was Herr Franz Müller ausführte, hörte sich nicht unübel an, nur muß man auch hier auf des Redners Worte schwören. Sonst findet man bald, daß der Vortragende nicht allzu tief in seine Aufgabe eingedrungen ist, und daß er von der protestantischen Legende nicht los konnte. Damit ist schon gesagt, daß von wirtschaftlichen Ursachen und Triebkräften der „Religionskriege“ nichts weiß. Er behandelt die Frage etwa so, wie den protestantischen Geschichtsunterrichten in seiner Klasse. Für ihn ist Gustav Adolf von Schweden noch immer der evangelische Glaubensheld. Daß der Schwedenkönig auf Kosten des zertrüffelten Deutschland seine Macht erweitern wollte, Schweden durch deutsche Gebietssteile zu vergrößern suchte, könnte man heute nach fast 300 Jahren doch wissen. Gustav Adolf ahnte damit nur die deutschen Fürsten und Städte nach. Auch die herrschenden Partizipier in Magdeburg hatten sich ja nur zum Protestantismus betehrt, um die katholischen Stifte, Klöster und Kirchenvermögen in die weiten Taschen zu stecken. Und für sie war die Frage nur noch, wer schützt uns am sichersten in unserm neuen Besitz. Bis zum Restitutionsedikt, das die Herausgabe der geraubten Kirchengüter verlangte, hielt es Magdeburg mit dem Kaiser. Als mit der Kaisertrone keine Geschäfte mehr zu machen waren, verschieb man sich mit Haut und Haaren den Schweden. Und Gustav Adolf nahm nicht nur die Finger, sondern beide Hände der Magdeburger und — festsetzte sie. Mit dem Einzug Falkenbergs stand Magdeburg unter der schwedischen Militärdiktatur. Und als der regierende Clique endlich aufdämmerte, daß sie ins sichere Verderben renne, war es zu spät. Falkenberg verhängte die von Lilly angebotenen Unterhandlungen. Er konnte, wenn er die Interessen seines Königs vertreten wollte, gar nicht anders handeln. Die Uebergabe Magdeburgs bedeutete nicht nur eine Schwächung des schwedischen Heeres um 6000 Mann, sondern auch den Verlust eines so wichtigen Operationsstützpunktes wie Magdeburg es war. Falkenberg kalkulirte strategisch auch ganz richtig, wenn er meinte, daß Lilly bei der Nähe Gustav Adolfs — die Vortruppen des schwedischen Heeres standen schon in Zerbst — nicht angreifen werde. Er hatte in seine Berechnungen nur nicht die Luftkraft Pappenheims eingerechnet, der von der fast kampflosen Einnahme aller Vorwerke nicht mit Unrecht auf die Vegetationslosigkeit der Bürgerschaft rechnete. So kam, was kommen mußte.

Jahrbundertlang hat sich die Legende erhalten, daß der „Nordbrenner“ Lilly die Stadt an allen vier Ecken habe anzünden lassen. Heute hat man sich wenigstens soweit aufgeschwungen, zuzugeben — auf protestantischer Seite —, daß Lilly ja ein ganz kapitaler Esel gewesen sein mußte, wenn er einen solchen Befehl gegeben hätte. In jenen Zeitläuften mußte der Krieg den Krieg ernähren. Die niedergebrannte Stadt war wertlos, denn wer sollte die Soldaten beschäftigen und bezahlen? Daraus ergibt sich aber auch, daß Lilly an dem gräßlichen Morden in der Stadt nicht schuld sein kann. Die Plünderung einer Stadt war allerdings Kriegsrecht, aber die Niedermordung der Bürger gehörte dazu nicht unbedingt. Der Referent gab auch zu diesem Mäkel den Schlüssel, nur benutzte er ihn nicht.

Er führte aus, daß auf die eindringenden Soldaten aus den Fenstern Steine geworfen und siedendes Wasser gegossen wurde. Das war sicher sehr tapfer und sehr stadtpatriotisch und vom Standpunkt derer, die nun ihre Habe bedingungslos den Soldaten preisgeben sollten, ganz berechtigt. Aber es ist doch auch gerechtfertigt, daß die Soldaten durch diesen Nebenkampf von Straße zu Straße, von Haus zu Haus in die größte Erbitterung, in blinde Wut gerieten. Man denke doch nur an die Erstürmung von Valenciennes 1870. Und damals handelte es sich um Kinder des 19. Jahrhunderts, und um Soldaten, die nicht, wie die Soldner des 17. Jahrhunderts, auf Plünderung angewiesen waren. Denn die Beute war eine Ergänzung ihrer

Böschung. Daß die Kroaten Kinder zu Duzenden aufgespießt und ins Feuer gemorfen haben, kann man ruhig ins Reich der Legende verweisen. Selbst dann, wenn ein Otto von Guericke als Zeuge vorgeführt wird. Guericke hat seine Aufzeichnungen erst 30 Jahre nach der Erstürmung von Magdeburg gemacht. Und daß er selbst es gesehen hat, wie die Kroaten so haupen, sagt er wohl nicht. Es wäre auch kaum glaubhaft, denn in den furchtbaren Stunden der Erstürmung, des Straßenkampfes und des Brandes war kaum Zeit, statistische Aufnahmen dieser Art zu machen. Die Aufschneidereien einzelner Kroaten sind schon gar nicht zu bewerten. Wenn deshalb der Redner meinte, daß die Niedermordung der 15 000 Magdeburger vor 280 Jahren im System des Feudalismus, das heißt im System der katholischen Kirche und Politik, gelegen haben, so hat er unrecht. Dieses Blutbad liegt im System des organisierten Menschenmordes, des Krieges, des Völkermordes an sich. Auch heute noch. Es sei nur erinnert an den Dursttod des Herakleitos in den afrikanischen Wüsten. Und wenn man unterfragen will, ob es menschlicher oder vielmehr unmenschlicher ist, Frauen und Kinder niederzuschlagen und in Stücke zu säbeln, oder ob man Mütter und ihre Säuglinge planmäßig und mit Vorbedacht dem gräßlichen, langamen, qualvollen Todes durch Verhungern und Verdursten aussetzt, so kann das Urteil kaum zweifelhaft sein. Vielleicht liebt Herr Lehrer Müller einmal Grenziens Buch: Peter Moors Fahrt nach Südwestafrika. Einem ehemaligen Pastor wird er ja wohl mehr Glauben schenken als einem Sozialdemokraten. Freilich muß er dabei die preussische Schulunterrichtsreform absetzen, sonst, fürchte ich, wird für ihn bei der Lektüre nichts herauspringen, wie beim Studium über die Zerstörung Magdeburgs.

— Eßt Pferdefleisch! —

So rät ein in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitetes Flugblatt der Deutschen Pferdebesitzervereinigungen. Das edle Ross sei das sanftmütigste und bestgenährteste Tier und der Nährwert seines Fleisches übertriffe weit den des allerbesten Ochsen-, Kalb-, Schweine- oder Hammelfleisches. Und die Hauptfrage sei, das Pferdefleisch schmecke gut, wie durch eine Reihe von Zeugnissen bewiesen wird. Je mehr das Essen von Pferdefleisch sich eingebürgert, um so weniger wird man auch künftig der Möglichkeit ausgesetzt sein, beim Hofschlächter Fleisch sehr alter Tiere zu finden. Die gute Wirthschaft der Bevölkerung, zu gleicher Zeit der fleischhungrigen Bevölkerung, den Pferdebesitzern und den Pferden selbst zu helfen, soll auch von uns nicht verkannt werden. Nur glauben wir, daß die eindringlichsten Flugblätter, das Wortrecht des Volkes gegen Pferdefleisch nicht überwinden werden. Es hat nur wenige Liebhaber und die meisten essen es als Nothelfer, wie die Surrogate der Butter. Zu übrigen aber kann man sich des Verdachts nicht erwehren, als wenn der Schupverein sich ein klein wenig von den Agrariern hat einwickeln lassen. Die Reklame für das Pferdefleisch ist geeignet, die Aufmerksamkeit des Publikums von der Hauptfrage, der Dehnung der Grenzen für ausländisches Schlachtvieh, abzulenken. Daran hat die fleischhungrige Bevölkerung aber gar kein Interesse. Sie muß der Aufforderung: „Eßt Pferdefleisch!“ den Ruf entgegensetzen: „Die Grenzen an für alle Arten Schlachtvieh!“

— Bevölkerungsbewegung. —

Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 23. bis 29. Oktober die Zahl der Lebendgeborenen 63 männliche, 73 weibliche, zusammen 136; Gestorbenen 34 männliche, 32 weibliche, zusammen 66; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangmeldungen) 483 männliche, 427 weibliche, zusammen 910; von auswärts Zugewandene 513 männliche, 372 weibliche, zusammen 885; nach auswärts Fortgezogene 365 männliche, 232 weibliche, zusammen 597; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 122 männliche, 51 weibliche, zusammen 173; Eheschließungen 77.

— Achtung, Modellistischer! —

Auf dem „Schwarzen Bureau“ der hiesigen Metallgewaltigen werden Modellistischer nach Hamburg gesucht. Wir machen darauf aufmerksam, daß dort in den Maschinenfabriken und Eisengießereien der Ausbau weiter andauert. Es handelt sich also um Streikbrecher für Hamburg! Deutscher Holzarbeiterverband.

— Von der Feuerwehr. —

Am Mittwoch abend 6 1/2 Uhr wurde durch den Feuerwehler Lüneburger Straße 32 die Hilfe der Feuerwehr erbeten. Als der Wächter 3 eintraf, war die Ursache der Alarmierung, ein unter einem Straßenbahnwagen gekommenes Pferd, bereits beieigert.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 9. November.

Am heutigen dritten Sinfoniekonzert im Stadttheater interessirte in erster Linie Beethovens Nr. 1 in C-Dur. Die Vornotiz bezeichnete die Sinfonie als ein Jugendwerk des Komponisten, das den Uebergang von der Epode Haydn-Mozart zu dem neuen Epochenbildender Meister bildet. Wenn die Notiz recht gehalten soll, so muß die Meinung (Satzfazit) auf das Wort „Jugendwerk“ gelegt werden. Denn, wie der größte Teil der Sinfonie bestätigt, hatte Beethoven diese Blüthe schon gefunden und nur einzelne Theile tragen den unerschöpflichen Stempel Mozartscher Kunst und Grazie. Die Sinfonie wird verhältnißmäßig häufiger das Programm zieren; denn sie bildet in der Tat eine wirkliche Blüthe klassischer Musik, und der Hörer wird den Vorzug wie bei jeder Musik der älteren Meister genießen, daß ein wirklich befriedigender Genuß eintritt, ein Produkt, das man bei den Kompositionen der Jetztzeit so selten antrifft. Daneben herrscht eine Einfachheit des Stils, die auch von dem ungeübten Ohre keine ungewohnten Leistungen verlangt. Gespielt wurde die Sinfonie vom Musikdirektor Krug-Waldsee mit großer Gründlichkeit und Korrektheit.

Als Gesangs-Solistin hatte die Konzertleitung Paula Bauer aus Darmstadt gewonnen. „Gewonnen“ ist nun eigentlich zuviel gesagt; denn die Solistin ist im ganzen mit den ersten Solisten der Stadttheaterkonzerte nicht zu vergleichen, und unwillkürlich fragte man sich sogleich nach den ersten Takt: Warum? Paula Bauer ist zweifellos eine gute Sängerin, wie schon ihre frühere Betätigung am Stadttheater bewies. Sie war auch eine ganz brauchbare Lieberfängerin, bis auf Fehler der Aussprache, die ihr nicht abzugewöhnen waren. Immerhin vermag sie erste Ziele auch heute nicht zu erreichen, trotz Anstrengung und Tausendmal-Loutine. Ihre guten Verbindungen, welche die Künstlerin aber wohl sicher nicht für sich ausgenutzt hat, sollten aber doch zu einem Engagement für ein Stadttheaterkonzert nicht geführt haben. Die Mozart-Arie gelang überdies nur so oberflächlich. In den Liebern zeigte sie sich von ihrer besten Seite.

Ganz anders Elisabeth Potemeyer aus Berlin, welche die Taktten meisterte. Die junge Künstlerin erwarb zunächst im elementaren Wünsche in bezug auf Korrektheit der Scharfen Gegenjah zu den parallelen Stimmen im Orchester. Sodann machte sie wieder eine schätzenswerte Selbständigkeit bei ihr bemerkbar, die, ohne den Stil a. H. Griegs zu gefährden, lebhaft interessiert. Grieg hatte zweifellos trotz des vorherrschend weiblichen Ansehens (der Flügel gab wohl nichts mehr her) eine vorzügliche Interpretin in der Solistin gefunden. Krug-Waldsee leitete das A-Moll-Konzert Griegs perfekt, so daß eine recht befriedigende Leistung entstand. In ihren Soli zeigte sich die eminente Technik der Pianistin. Der Allerwelts-Bearbeiter Franz

Liszt hatte ja dafür gesorgt, daß auch Nicolo Paganini auf dem Klavier zu hören war. Und Elisabeth Potemeyer blieb ihm nichts schuldig.

Mit der Freischütz-Ouvertüre schloß das Konzert in schöner Weise.

Die Liebesinsel.

Es war der interessanteste Punkt der Stadt. Von Hauptwege des kleinen Parkes zweigte sich ein Pfad ab und schlängelte sich über drei Stufen hüftlos zusammengefügter Steine hinauf bis zu dem kleinen, verborgenen Plätzchen an der Eisenbahn. Liebesinsel schloß hohes Gebüsch und niederes Getreide die Stelle von drei Seiten ab, und der Wind, der leise rauschend durch die Zweige trieb, häuften das Geschwätz der Menschen, die häufig der Thron zusprechen oder geladen mit Knechtchen ankamen, zum lauten Gemurmel eines Waldbades. Verloren und vergessen wie ein Eiland im Weltmeer lag der Ort in den Morgenstunden. Ziellos, daß dann und wann ein Spazengänger um verpönte Brotkrumen sich kaufte, und eine Raupe durch den Reis kroch. Sonst nichts.

Mittags schon kamen Huben und Mädchen aus den benachbarten Straßen, schürmten jauchend über Stock und Stein herauf, hielten auf die beiden Bänke und auf den Baum, der das Plätzchen von den Bahngleisen trennte und hastigen und spielenden, brüthen und jankten und prügelten sich, wie reiche Kinder tun. Wenn aber die Sonne sank, wenn die Schienenbänder in ihrem Glanze funkelten und aufblitzten wie helles, flüßiges Silber, wenn sich dann nacheinander die weißen und grünen und roten Signalkäfer nah und fern entzündeten und stärker und stärker aufleuchteten, wenn die Hitze des Tages dem kühlen Wehen im grünen Laube wich, dann naheten Männer der Arbeit, abgehörnte Frauen hier oben Platz, dehnten die an Tiefbank und Nähmaschine freigeordneten Glieder und lagen in tiefen Jügen die reine Abendluft in die gereizten, vergifteten Lungen.

Und jenen sprach jemand ein Wort! Jeder laufte der Stimme in seinem Innern oder gab den Sorgen des kommenden Tages stille, eindringliche Audienz. Die leisen Seufzer aber bebenden sich ungehört im Geflüster der Blätter.

Dann erklingen die Schienen, schleifen die Drähte; es tönt heran im schweren, gewaltigen Atmen, unter den Rädern erzittert der Boden, rothglühend leuchtet es aus den Feuerlöchern des Kessels, schwarz und mäßig wirbelt der Rauch gegen den bunten Abendhimmel.

Ein Güterzug, ein Arbeitszug, unscheinbar, häßlich; langsam wendet er sich vorbei, die Ketten und Schrauben klirren, die Wagenlasten freischen und wimmern, hart stampfen die Räder, als wenn sie sich gegen die Gewalt der Maschine. Wer die zieht den Train unbarmerzig nach, immer schneller und schneller,

bis das rote Licht des letzten Wagens in der Ferne verglimmt. Nur in den Schienen klingt es leise: Wie lange noch?

Stieghast, unwiderlich, gewaltig donnert es nun heran. Mit spitz gebogener Front, mit kurzem, sperrnädigen Schornstein auf hohen, meilenberühmenden Rädern naht ein Witzzug. Platz für mich; alles aus dem Wege; ich bin ich; mir gehört die Welt, mir ... mir ... mir ... grunzt es aus allen Röhren. Ein langer, glänzender Lichtreißer rollt vorbei, die Erde dröhnt, Staub wirbelt auf und flüchtend fallen Steine aus der Luft hernieder. Nur in den Schienen klingt es leise, wie lange noch! So folgt Zug auf Zug. Als blinde Passagiere fahren die Gedanken mit: durch die leuchtigen Wälder, durch die fruchtbare Auen und die Sandwüsten von Brandenburg. Der Witzzug ist in die wogende Brandung der Paurende, der steht sich nach den leisen Atemzügen des Meeres und der dritte windet in der Nähe ein stilles, beständiges Bild. Aber mit eisernem Druck rollt das Schicksal über die Heinen und gewen Wüsten, und jeder verdröhnende Tag niert die Welt nur feier.

Und nun ist es Nacht. Müd zieht der Mond seine Bahn und verträulich blinzeln die Sterne. Auf der kleinen Insel im grünen Dästermeer raunt und flüstert's gar eigen. Wozu leuchtet ein Schürzen auf und in die Stille bringen leise Schritte und beruhigendes Gemurmel. „Seid vernünftig“, sagt der erschreckene Mond, aber die Sterne blinzen kühnlich, feindlich kauder der warme Sommerabendwind über die eng verhängenen Gefallen ...

Und nun ist das traute, liebe Plätzchen. Das man die Liebesinsel hieß, verwandern. Seit einigen Tagen erst. Schuld sind zwei alte Weiber: Frau Ordnung und Frau Sittlichkeit. Die eine hatte mißfällig bemerkt, daß die Kinder hin und wieder ein Zweiglein oder ein Wästelchen abgeriffen hatten oder den überredenden Draht überbrangen, und die andre hatte nachs herumschneiffelt und sich moralisch entricht. Und weil diese alten Weiber großen Einfluß haben, kamen die Arbeiter des Magistrats mit Schaufeln und Brechstangen, demolirten den Weg und den Fleck, fuhren Gartenerde an und legten Rasen hübe dorthin, wo ein der Eingang zu dem stillen Winkel war. Klagen wie junge aus dem Nest gefallene Vögel kuckten, die Kinder ihren Turnplatz, wehmütig und bitter lächeln die müden Arbeiter und Arbeiterinnen, wenn sie die Stelle sehen, die einst ihre Tage war nach hartem Tagewerk; die Liebesspäher aber sind guter Dinge, sie haben schon ein viel verführerischeres und lauschigeres Plätzchen entdeckt und lachen die verrungelte Sittlichkeit aus.

Nach aber grüßt sie morgens und abends höhnisch an, wenn sie Arm in Arm mit ihrer Beischwester Ordnung angehöhlen kommt.

Könnte ich ihnen doch ihren letzten Zahn in das widerliche Maul hineinschlagen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 265.

Magdeburg, Freitag den 11. November 1910.

21. Jahrgang.

Die Moabiter Streikkrawalle vor Gericht.

Nachdruck verboten.

Hg. Berlin, 9. November.

Der Moabiter Krawallprozess nahm am Mittwoch vormittag seinen Anfang. Unter der Anklage des einfachen Landfriedensbruchs, des Widerstands gegen die Staatsgewalt und der Beamten-Beleidigung haben sich folgende Angeklagte zu verantworten, die sich größtenteils seit September d. J. in Untersuchungshaft befinden: 1. Schiffer Friedrich Hagen, 2. Malerzehlhilfe Paul Treptowski, 3. Arbeiter Felix Krämer, 4. Gelegenheitsarbeiter Joseph Klische, 5. Glasbläser Adolf Senf, 6. Arbeiter Gustav Wöste, 7. Arbeiter Erik Pfister, 8. Frau Martha Fricke, 9. Hausdiener Willi Heinemann, 10. Aufseher Otto Weise, 11. Arbeiter Wladislaus Muslewski, 12. Arbeiter Paul Mierisch, 13. Fabrikarbeiter Arnold Heide, 14. Aufseher Gottlieb Breyer, 15. Arbeiter Max Nörenberg, 16. Schlosser Paul Bod, 17. Monteur Joseph Albrecht, 18. Arbeiter Emil Raschut, 19. Arbeiter Albert Romanowski, 20. Kohlenarbeiter Kurt Merien, 21. Schlosser Hermann Weiß, 22. Arbeiter Karl Jollhom, 23. Frau Marie Sattler geb. Weise, 24. Arbeiter Johann Litwinski, 27. Näherin Elli Reinhardt geb. Krause, 28. Schandwirt Friedrich Pilz, 29. Korbmacher Wilhelm Krabet, 30. Kunstmalers Oswald Weidemann, 31. Schreiber Karl Wandt, 32. Schlosser Paul Schulz, 33. Frau Katharina Domnid geb. Worowsta, 34. Barbier Richard Eisenreich.

Als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Reichstagsabgeordneter Wolfgang Heine, Theodor Liebknecht, Doktor Heinemann, Dr. Rosenfeld, Dr. Cohn und Doktor Blau, Ulrich, Bahn und Rosenberg.

Um 9 1/2 Uhr wird die Sache gegen Hagen und Genossen aufgerufen. Bekanntlich ist wegen des Anfangsbuchstabens dieses Angeklagten die Sache vor die 3. Strafkammer gekommen, und die übrigen Anklagen sind ihr als Nachtragsanklagen beigelegt worden trotz des Widerspruches der Verteidigung. Es sind etwa 50 Zeugen geladen, in der Mehrzahl

Polizeioffiziere und Schutzleute.

Es befindet sich unter den Zeugen auch Polizeimajor Klein, der die Führung der Polizeibeamten bei den Krawallen hatte. Als Zeugen werden aufgerufen, sind aber noch nicht erschienen das Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes Parteisekretär Ebert, der Vorsitzende der Berliner Gewerkschaftskommission Förten und der Redakteur des „Vorwärts“ Landtagsabgeordneter Strödel.

Bert. A.-U. Heine gibt namens der Rechtsanwälte Doktor Rosenfeld, Liebknecht, Dr. Heinemann und Dr. Cohn die Erklärung ab, daß sie die Verteidigung für die meisten der Angeklagten gemeinschaftlich führen. Um die Verhandlungen übersichtlicher zu gestalten, werden die einzelnen Angeklagten nicht mit Namen, sondern durch Nummern kenntlich gemacht, so daß leicht zu erkennen ist, um welche Anklagepunkte es sich handelt. Ferner teilt Dr. Vorjüngende mit, daß die Sache chronologisch verhandelt werden wird. Was zeitlich zuerst passiert ist, soll auch zuerst zur Verhandlung kommen. Die Feststellung der Personalien der Angeklagten nimmt dann längere Zeit in Anspruch. Die meisten Angeklagten sind, zum Teil sogar recht erheblich, vorbehaftet.

Der Einspruch gegen die Zuständigkeit.

Hierauf nimmt Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heine mit an das Wort: Ich beantrage, diejenigen Sachen abzutrennen, die nach der Geschäftsanweisung nicht vor die dritte Strafkammer gehören, und lediglich solche Sachen zu verhandeln, die an sich vor die dritte Strafkammer gehören würden. Nach Ansicht der Verteidigung ist das erkennende Gericht nicht vorchriftsmäßig besetzt. Unser Gesetz stellt an sich auf dem Standpunkt, daß jede Strafsache für sich selbständig zu verhandeln ist, und findet in der Verbindung mehrerer Sachen an sich eine Erschwerung der Verteidigung. Das Gesetz gestattet, indem es von diesem Grundgedanken ausgeht, daß an sich jede Sache im Interesse des

Angeklagten einheitlich zu verhandeln ist, nur zwei Ausnahmen. Die eine Ausnahme ist die, daß einem Angeklagten mehrere Straftaten zur Last gelegt werden, und die andere Ausnahme ist, daß an einer Straftat mehrere Angeklagte beteiligt sind. Diese Voraussetzungen sind hier nicht gegeben. Nun kann das Gericht noch im Falle eines Zusammenhangs zwischen mehreren Straftaten die Verbindung derselben zum Zweck einer leichteren Verhandlung anordnen. Die Verteidigung nimmt nun hier nicht an, daß ein Zusammenhang vorliegt. Es handelt sich bei den Angeklagten um räumlich und zeitlich ganz verschiedene Taten. Der Begriff des Zusammenhangs darf nicht zu lag genommen werden. Der ganze Streit spielt sich auf die Frage zu, was nach dem § 236 der Strafprozessordnung unter „Gericht“ zu verstehen ist. Wenn unter „Gericht“ „Landgericht“ zu verstehen ist, dann wäre der Verbindungsbeschluss richtig. Ist darunter aber „erkennende Strafkammer“ zu verstehen, dann besteht der Verbindungsbeschluss nicht zu Recht. Nun gebraucht die Strafprozessordnung niemals das Wort „Gericht“ im Sinne von „Landgericht“, sondern versteht darunter immer entweder das Landgericht, welches mit der Vorbereitung der Hauptverhandlung befaßt ist, oder das erkennende Gericht. Wenn darüber noch ein Zweifel bestehen sollte, so sei darauf verwiesen, daß das Reichsgericht die Sache immer an das „Gericht“ zurückweist. Das heißt aber niemals „Landgericht“, sondern immer „erkennende Kammer“. Das wird vom Reichsgericht so streng gehandhabt, daß dieselbe Kammer zuständig bleibt, auch wenn irgendein Wechsel in der Geschäftsführung eingetreten ist. Daher dürfte die dritte Strafkammer all die Sachen, die an sich nicht vor sie gehören, mit den andern Anklagen nicht verbinden. Die Geschäftsanweisung beruht auf den Beschlüssen des Präsidiums und das Präsidium ist in der Gerichtsverfassung als eine Institution vorgesehen, die nach Recht zu entscheiden hat. Es dürfen nicht Sachen, die vor der 3. Strafkammer nicht mit Recht anhängig sind, miteinander verbunden werden. Das würde sonst zu der Konsequenz führen, daß jede Strafkammer jede Sache, die ihr paßt, vor ihr Forum ziehen kann. Nun fragt sich, ob die Sache dadurch anders wird, daß in einer Reihe von Fällen die Eröffnungskammer Beschlüsse gefaßt hat, die die 3. Kammer zu ihrem Vorgehen angeblich berechtigen. Hier aber sagen wir, daß die Eröffnungskammer niemals der 3. Strafkammer eine Souveränität verleiht, die sie im Gesetz nicht vorgegeben wird. Der Verbindungsbeschluss ist daher nicht legal und hat keine weitere Bedeutung. Die gesamte Literatur hat bisher auch nur mit der Möglichkeit gerechnet, daß ein solcher Beschluss gefaßt werden könnte. Durch den Verbindungsbeschluss werden also die Angeklagten ihren gesetzlichen Richtern entzogen, so daß die ganze noch kommende Verhandlung mit dem Stempel der

unheilbaren Nichtigkeit

behaftet wäre. Die Verteidigung hat kein Interesse daran, hier ein Verfahren zu machen, das vor dem höchsten Gerichtshof doch keinen Bestand haben kann. Ich stelle daher schon jetzt den Trennungsantrag.

Bert. A.-U. Dr. Rosenfeld: Ich schließe mich diesem Antrag an, zumal ich Fälle vertritt, die mit den Moabiter Unruhen gar nichts zu tun haben. Ich vertritt eine Frau, die morgens um 9 Uhr, als sie vom Marite kam, einen Schuhmann beleidigt haben soll. Selbst nach Ansicht der Staatsanwaltschaft herrschte um diese Zeit in Moabit keine Unruhe. Meine Klientin hat nicht einmal „Bluthund“ gesagt, sondern sie soll nur Salanke gesagt haben. Also der auf Grund des Wortes „Bluthund“ von der Staatsanwaltschaft konstituierte Zusammenhang mit früheren Vorgängen ist bei meiner Klientin ausgeschlossen. In einem andern Fall ist ein Klient von mir wegen Beleidigung angeklagt, die er in der Königsstraße gegenüber einem Schuhmann begangen haben soll. Nun mag man den Begriff Moabit noch so weit fassen, die Königsstraße gehört sicher nicht zu Moabit. Schließlich soll in einem dritten Falle, den ich vertritt, die strafbare Handlung begangen sein am 2. Oktober. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft haben bereits am 30. September die Ausschreitungen aufgehört. In diesem dritten Falle besteht also ganz sicher kein Zusammen-

hang und ich beantrage daher die Trennung, sonst wird das Wort Zusammenhang zu einem Schema, in das die Staatsanwaltschaft alles hineinlegen kann, was sie will.

Bert. A.-U. Theodor Liebknecht: Ich vertritt die Angeklagten, die die Streikbrecher beleidigt haben sollen. Die Staatsanwaltschaft will diese Angeklagten aburteilen in dem Milieu der Moabiter Unruhen, um höhere Strafen zu erzielen. Ich widerspreche daher dieser rein tendenziösen Verbindung.

Vors. (unterbrechend): Ich bitte, den Ausdruck tendenziös zu unterlassen. (In diesem Augenblick ertönt von der Anklagebank her lautes Schluchzen. Die Angeklagte Frau Reinhardt bricht in Weintränke aus und wird aus der Anklagebank herausgeführt. Es werden ihr Erfrischungen gereicht, sie erholt sich jedoch nur langsam.)

Bert. A.-U. Heine: Ich schließe mich dem Trennungsantrag an.

Bert. A.-U. Dr. Cohn: Meine Klientin ist Frau Reinhardt. Sie soll in der Mittelstraße einen Schuhmann beleidigt haben. Das hat mit Moabit gar nichts zu tun. Ich komme zu dem Trennungsantrag aber auch angesichts des Vorfalls, der sich eben vor Gericht abgespielt hat. Meine Klientin ist seit dem 1. Oktober in Untersuchungshaft. Sie war von Anfang an Lazarettbewohnerin, sie ist krank und man kann ihr doch wegen eines so einfachen Tatbestandes nicht zumuten, hier einer mehrwöchigen Verhandlung beizuwohnen.

Bert. A.-U. Bahn: Ich halte die Kammer bei meinem Klienten Bod gleichfalls für nicht zuständig und beantrage, die Sache vor die 1. Strafkammer zu verweisen.

Bert. A.-U. Blau macht für die Abtrennung eines von ihm vertretenen Angeklagten geltend, daß dieser mit den sozialdemokratischen Unruhen nichts zu tun haben könne, da er

der gelben Arbeiterbewegung

angehöre, die bekanntlich nichts mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften zu schaffen habe und Streite aufs höchste perhorresziere.

Erster Staatsanw. Steinhilber tritt den Ausführungen Heinemanns entgegen, der den § 236 ganz falsch ausgelegt habe. Nach dem Gesetz hat nur die erkennende Kammer zu beschließen, und das sei die dritte, die über Hagen und Genossen die Entscheidung getroffen habe. Alle Fälle seien verbindungslos, die vor der Strafkammer und dem Schwurgericht des betreffenden Landgerichts zu Verhandlung kommen. Wenn im Gesetz die Rede sei von der Strafkammer, so seien immer die sämtlichen Strafkammern als Einheit gemeint. Was den Zusammenhang der Einzelfälle betrifft, so sei dieser schon dadurch gegeben, daß die Vernehmung derselben Zeugen über dieselbe Sache notwendig sei. Es war in diesem Falle notwendig, festzustellen, welchen Umfang die Unruhen genommen haben, welches ihr Grund war und ob es sich um einen Aufbruch schwerer oder leichter Art handelte. Auch bei den von den Verteidigern vorgebrachten Einzelfällen hält der Staatsanwalt die Notwendigkeit der Verbindung aufrecht. In einem Falle habe einer der Angeklagten zwar in einer ganz andern Stadtgegend die Beleidigung begangen, er habe dort aber gesagt: Ich werde nach Moabit gehen und alles entzweiigen. Aus Satz gegen die Arbeitswilligen hat der Angeklagte Gastwirt Pilz gehandelt. Man hat in sein Restaurant einen Arbeitswilligen geschleppt, um ihn „aufzuklären“. Als dieser Arbeitswillige aber unter Hinweis auf seine Familie sich weigerte, die Arbeit niederzulegen, ist er von Pilz und einigen andern Angeklagten durchgeprügelt worden.

Bert. A.-U. Heine: Der Fall Pilz ist am 5. Oktober geschieden, nachdem bereits, wie die Anklage selbst hervorhebt, am 29. September alle Unruhen aufgehört hatten. Ein Zusammenhang besteht nicht, und die Staatsanwaltschaft begründet die Verbindung auch nur mit den Interessen der Anklage, weil sie der Sache eine besondere Couleur geben will.

Denjenigen Standpunkt vertritt Bert. A.-U. Theodor Liebknecht, der in der Verbindung verschiedener Fälle eine reine Willkür findet.

Naulahka.

(Das Staatsglück.)

(Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(45. Fortsetzung.)

Der Amerikaner des Westens ist mit vielen seltsamen Erscheinungen vertraut, aber der Alligator gehört nicht in den Kreis seiner üblichen Lebenserfahrungen. Zum zweitenmal an diesem Tage legte Tarvin einen schwierigen Weg zurück, ohne recht inne zu werden, was er tat. Ehe er sich's versah, sah er im jenseitigen Sonnenlicht oberhalb des schlüpfrigen steilen Pfades, der in die Tiefe führte. Seine beiden Hände waren voll von heilsamem hartem Dichtungsglas und reinlicher trockener Erde, er sah die tote Stadt vor sich und um sich und fühlte sich geborgen.

Das Ruhmaul scherte und glückte unsichtbar, wie es geglaubt hatte, als der Teich angelegt worden war, und das mag geschehen sein, als die Zeit überhaupt entstand. Ein verküppelter alter Mann, fast vollständig nackt, kam mit einem jungen Zidlein, das er am Stride zog, durch das hohe Gras geschritten und rief von Zeit zu Zeit: „No, Whai! No! Komm, Bruder! Komm!“ Tarvin war erst starr vor Staunen, überhaupt ein menschliches Wesen zu erblicken, und noch mehr, dieses Wesen mir nichts dir nichts zu den Grueseln der Finsternis hinabsteigen zu sehen. Er wußte eben nicht, daß dem heiligen Krokodil beim Ruhmaul allmorgendlich sein Frühstück gebracht wurde, wie es ihm gebracht worden war in den Tagen, wo Gumnour von Menschen gewinnmet und seine schönen Königinnen noch nichts geahnt hatten von Tod und Verödung.

Dreizehntes Kapitel.

Eine halbe Stunde später verzehrten Tarvin und Sibby einträchtiglich ihr Frühstück in dem sonderbarwächtigen Schatten des Buschwerks am Fuße der Mauer. Das Pferd vergrub die Nase in seinen Futterack und sagte gar nichts, und der Mann verhielt sich nicht weniger schweigsam. Zwei- oder dreimal sprang er auf, betrachtete prüfend die unregelmäßigen Linien von Mauer und Wall und schüttelte den Kopf. Nein, er hatte keine Lust, dorthin zurückzukehren. Als die Sonne heißer und heißer zu brennen anfang, suchte er sich einen geeigneten Ruheplatz in einem Kreise von Dornbüschen, schob sich den Sattel unter den Kopf und legte sich

zum Schlafen nieder. Sibby fand das Beispiel seines Herrn durchaus nachahmenswert und wälzte sich wohligh im Graze. So pflegten die beiden der Ruhe, während die Luft vor Hitze brodelte und vom Summen der Insekten schwirrte, und die weidenden Ziegen mit tapp tapp kletterten oder durch die Wasserrinnen platschten.

Der Schatten vom Turme des Ruhmes wuchs, er fiel über die Mauer hinüber und streckte sich lang hinaus ins flache Land, die Weihen senkten sich paarweise oder zu dreien aus der Höhe herab, nackte Kinder, die einander mit schallender Stimme anriefen, sammelten die zerstreuten Ziegen, um sie heimzutreiben in die rauchigen Hütten der nahen Dörfer, und nun erst schickte sich Tarvin zur Heimreise an.

Als er die Anhöhe gegenüber der Stadt wieder erreicht hatte, hielt er Sibby an, um einen letzten Blick auf Gumnour zu werfen. Die Sonne hatte sich schon von den Mauern verabschiedet, die nun pechschwarz aus der dunstbedeckten Ebene und dem bläulichen Zwielicht in die Luft aufragten. Aus einem Dubend Höhlen rings am Fuße des Bollwerks zwinkerten Hirtenfeuer auf, aber längs der Umfassung des trostlosen Ortes schimmerte kein Licht.

„Ein frühjeliges Nest, Sibby“, sagte Tarvin, die Zügel aufnehmend. „Wir halten nicht viel von unsrer Landpartie und werden in Khatore nicht darüber reden, merk dir das, mein Sohn!“

Er trieb das Pferd an und Sibby jagte heimwärts, daß die Funken tobten: er hatte es so eilig, daß er unterwegs nur ein einziges Mal eine Stärkung verlangte. Tarvin tat auf dem langen, langen Ritte den Mund nicht mehr auf, aber als er im hellen Morgenjonnenschein vor dem Kasthaus abstieg, entrang sich ein tiefer Atemzug der Erleichterung seiner Brust.

Als er dann in seinem Zimmer saß, bereute er es zwar tief, sich nicht in Gumnour eine Fackel zurechtgemacht und das unterirdische Gewölbe genauer untersucht zu haben, aber sobald ihm die grünen Augen und der Moschusgeruch in Erinnerung kamen, schauderte ihn. Das Ding war unaussprechlich. Nie wieder, mochte ihn locken, was da wollte, würde er, solange er im gesicherten Richte der Sonne wandelte, einen Fuß in die Höhle des Ruhmauls setzen, so fremd seiner Natur die Furcht war.

Es war sein Stolz, in allen Stücken immer zu wissen, wann er genug hatte. Vom Ruhmaul hatte er genug ge-

habt, und das einzige, wonach ihn in Beziehung darauf noch gelüftete, war, dem Maharadscha die Meinung darüber zu sagen. Daran war aber unglücklicherweise gar nicht zu denken. Der müßige Monarch, der ihn, wie er nun deutlich sah, dorthin gewiesen hatte, entweder in einer Anwandlung despotischer Sport- und Spottlust, oder um ihn von der richtigen Fährte des Halsbandes abgulenken, war und blieb ja der einzige Mensch, von dessen Wohlwollen der endliche Sieg abhing. Dem Maharadscha zu sagen, was er von ihm dachte, wäre ein Verstoß gewesen, den er sich leider versagen mußte.

Glücklicherweise fand der König zuviel Spaß an den Arbeiten am Anekfluß, die Tarvin gleich am nächsten Tage einleitete, um sich eingehend zu erkundigen, ob sein Freund das Naulahka im Gye-Muth gesucht habe oder nicht. Am Morgen von seiner Rückkehr von dem unheimlichsten Fleck Erde, den er je gesehen hatte, war Tarvin vor dem Maharadscha erschienen mit der Miene eines Mannes, der nicht ahnt, was Furcht ist, und nie eine Enttäuschung erfahren hat, und hatte ihn fröhlich an die Erfüllung seines Versprechens gemahnt. Nach dem bedeutenden Mißerfolg in einer Richtung, fühlte er das Bedürfnis, auf der Stelle den ersten Spatenstich an einem neuen Werke zu tun, gerade wie die Bewohner von Topaz am Morgen nach dem großen Brande zu bauen angefangen hatten. Seine Ergebnisse am Gye-Muth fühlten nur seine Entschlossenheit und gefelken ihr das ingrinnige Verlangen bei, mit dem Manne, der ihn hingebracht hatte, Abrechnung zu halten.

Der Maharadscha, der an diesem Morgen ganz besonders zerstreunungsbedürftig war, zeigte sich voll Eifers. Wort zu halten, und erteilte Befehl, daß dem langen Engländer, mit dem er Kachisi spielte, so viel Mannschafft zur Verfügung gestellt werden solle, als er verlange. Tarvin stürzte sich in die Ableitung des Flusses und die Erbauung des Dammes mit der ganzen Willenskraft der Mut, die aus der Erinnerung an die fraglichsten und ungemütlichsten Augenblicke seines Lebens immer neue neue Nahrung zog. In dem Lande, worin er geraten war, schien es ja nötig zu sein, den Leuten Sand in die Augen zu streuen, um seine Absichten zu verbergen, und das wollte Tarvin in einem Maßstab befolgen, der dem Abenteuer, das er selbst bestanden hatte, entsprechen würde. Geschäftsmäßig, gründlich, unerbittlich wollte er sie in wahre Wirbelstürme von Sand einhüllen. (Fortsetzung folgt.)

Vert. H.-A. Rosenfeld tritt den Ausführungen seines Kollegen Blau entgegen, der von sozialdemokratischen Unruhen gesprochen habe. Er müsse annehmen, daß damit nur gesagt werden solle, nach den Voraussetzungen der Anklage würde er genötigt sein, diesen Standpunkt zu vertreten. Die Beweisaufnahme sei ja noch nicht erfolgt, sie werde aber ergeben, daß es sich

nicht um sozialdemokratische Unruhen

handelt, sondern daß man höchstens von Exzessen der Schussmannschaft sprechen könne. — Vert. H.-A. Blau befreit nochmals den Zusammenhang des von seinem Mandanten begangenen großen Unfalls mit den Unruhen in Moabit. Nach der Anklage selbst sei ein harmloser Passant gewesen, der auf der Straße geschlachtet habe und ruhig weitergegangen sei. Es sei ihm dann erst ein Schuhmann nachgekommen und habe ihn gefragt, was er gemeint habe. Er steht den Exzessen selbst vollständig fern. — Vert. H.-A. Heinemann: Es ist unmöglich, daß der Wortlaut in das Gesetz hineingelegt wird, daß es von der Einzahlfahrt, es die sämtlichen Strafkammern des Landgerichts gemeint hat. Die Auslegung des Staatsanwalts stehe in Widerspruch mit all dem, was in den früheren Paragraphen vorausgehe. Immer könne nur die erkennende Strafkammer gemeint sein. Man könne sich doch auch nicht über die Autorität der ersten Strafrechtslehrer, die sämtlich denselben Standpunkt eingenommen haben, hinwegsetzen. Man würde schließlich zu ganz ungeordneten Zuständen kommen.

Erster Staatsanw. Steinbrecht: Ich verweise darauf, daß Fälle verbunden worden sind, die eigentlich vor das Schöffengericht gehörten. Also kann nicht gemeint sein die erkennende Kammer, sondern nur das „Gericht“. — Vert. H.-A. Heinemann: Diese Fälle, die in Band 20 der Reichsgerichtssitzungen enthalten sind, sind erst verbunden worden, als die Strafkammer als Berufungsinstanz zuständig war.

Die Beratung des Gerichts

zog sich längere Zeit hin. Nach der Pause verkündet Landgerichtsdirektor Lieber den Beschlüß: Die durch die früheren Beschlüsse angeordnete Verbindung der in den Beschlüssen bezeichneten Straffachen bleibt bestehen. Die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Straffache im Sinne der Strafprozessordnung besteht, unterliegt dem Ermessen des Gerichts. Ein Zusammenhang liegt vor, weil sämtliche Straftaten denselben Ursprung haben und weil ferner die Beweisaufnahme für alle Fälle voraussichtlich wenigstens zum großen Teil die gleiche sein wird und eine Wiederholung dieser umfangreichen Beweisaufnahme in den einzelnen Sachen, falls sie gerichtet zur Verhandlung kämen, in hohem Maße unangemessen wäre. Sämtliche Straffachen sind anhängig geworden beim Landgericht 1. Es ist zuerst das Hauptverfahren eröffnet worden von der nach dem Geschäftsplan zuständigen 3. Strafkammer, und zwar kontra Hagen und Genossen. Die für die einzelnen Sachen nach dem Geschäftsplan sonst zuständigen Strafkammern des Landgerichts 1 haben ihre Zustimmung zur Verbindung gleichfalls ausgesprochen. Daß die 3. Strafkammer diese Verhandlung überhaupt hat, entspricht daher dem Geschäftsplan des Igl. Landgerichts 1 Berlin. Die Trennung der Straffache gegen Reinhardt bleibt für den Fall, daß die Angeklagte erkrankt, vorbehalten.

Die Ablehnung der Richter.

Vert. H.-A. Wolfgang Heine: Namens der Verteidiger stelle ich folgenden Antrag: Namens der von uns vertretenen Angeklagten lehnen wir die amtierenden Richter wegen Besorgnis der Befangenheit ab und füügen dies auf folgende Tatsachen: Die Staatsanwaltschaft hat den Anklagefall Hagen zum Gegenstand einer vorausgesetzten besonders Anklage gemacht und hat dann alle andern Fälle als Nachtragsanklagen bezeichnet. Dadurch war die Zuständigkeit der dritten Strafkammer für den Eröffnungsbeschlüß und der dritten Kammer für die Hauptverhandlung hergestellt worden. Nachdem die Eröffnungskammer abgelehnt hatte und die Eröffnung vor der zuständigen Kammer vorgenommen war, hat die Staatsanwaltschaft die Verbindung der Sachen beantragt. Das Verfahren ist ungewöhnlich und durch praktische Gründe nicht zu erklären. Derselben Gründe, die die Verbindungsanträge prüfen sollten, liegen sich schon bei Erhebung der ersten Anklage Hagen übersehen und hätten zu einer gemeinsamen Anklageerhebung führen müssen, die nach dem Geschäftsplan die Zuständigkeit einer andern Kammer begründet haben würde. Die Unterzeichnerten haben die Überzeugung, daß die Staatsanwaltschaft bei diesem Verfahren befangen ist, die Zuständigkeit der Kammer auszusprechen, die bei dem üblichen und angemessenen Verfahren der gemeinsamen Anklageerhebung zuständig gewesen wäre, und dadurch entgegen dem Gerichtsverfassungsgesetz sich nach Belieben eine Kammer aus-

zusuchen. Daß die Wahl gerade auf die erkennende Kammer gefallen ist, läßt darauf schließen, daß die Staatsanwaltschaft bei ihr die Interessen der Anklage besonders gut gewahrt glaubt, insbesondere in der in dem Nachtrag zur Anklageschrift zum Ausdruck gebrachten

rein politischen Richtung.

Die 3. Strafkammer hätte dieser Forderung entgegengetreten können, wenn sie den unter solchen Umständen gestellten Verbindungsantrag abgelehnt oder noch heute dem Abtrennungsantrag Folge gegeben hätte. Sie hat dies nicht getan. Sie hat auch heute dem Trennungsantrag nicht Folge gegeben und ist so der Staatsanwaltschaft entgegengekommen. Diese Tatsachen sind geeignet, das erkennende Gericht als befangen erscheinen zu lassen und die Voraussetzungen des § 24 Absatz 2 St.P.O. liegen vor.

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Lieber: Die Kammer ist abgelehnt, ich verlege die Sitzung auf morgen 9 1/2 Uhr.

Vert. H.-A. Dr. Oskar Cohn: Ich möchte einen Antrag stellen. — Vert. Landgerichtsdirektor Lieber: Ich bin abgelehnt, ich kann niemand mehr das Wort geben. — Vert. H.-A. Blau: Ich möchte ums Wort bitten. — Vert. H.-A. Heinemann: Ich bin abgelehnt, ich habe die Sitzung bereits auf morgen 9 1/2 Uhr vertagt. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Salzweber-Gardelegen.

Parteiengenossen! Am 12. November, abends 8 1/2 Uhr, findet in Salzweber und am 13. November, abends 8 Uhr, in Gardelegen eine öffentliche Volksversammlung mit dem Thema: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen“ statt. Reizerei in beiden Versammlungen ist der Genosse Julius Koch aus Fernersleben.

Anschließend an die Versammlungen finden in beiden Orten Funktionärstagen statt, an welchen die Flugblatt- und Kalenderverbreiter teilzunehmen haben.

Die Kalenderverbreitung findet am Freitag und am 20. November statt. Wir eruchen die Genossen, besonders die Radfahrer, sich daran recht reg zu beteiligen, damit sämtliche Orte im Kreise belegt werden können.

Der Kreisvorstand.

J. A.: Ditto Stappenbed.

Cracau, 10. November. (Zur Beachtung!) Das vom Arbeiteradmiral und „Turnverein“ in Aussicht genommene gemeinsame Weihnachtsvergügen im „Hühnerhaus“ kann nicht stattfinden, da der Inhaber des Lokals, Herr Looover, beiden Vereinen den Saal entzogen hat. Ob das Lokal der organisierten Arbeiterkassette überhaupt entzogen werden soll, bleibt abzuwarten. Jedenfalls hat die Arbeiterkassette keinerlei Ursache gegeben, die den Lokalhaber zu diesem Vorgehen veranlassen konnte. —

Am 10. November. (Volksvereins-Versammlung.) Genosse Wigorowski gab den Bericht vom Parteitag. Die Abtunung unserer Delegierten wurde gutgeheißen. Der Genosse Ede kritisierte die Schreibweise einiger Gewerkschaftsblätter und Parteizeitungen nach dem Parteitag. Mit dem Willen unseres Parteilokals wurde ein Abkommen abgeschlossen, daß alle Theaterabende oder Unterhaltungsabende vom Volksverein veranstaltet werden. Als Saalmiete sollen 10 Mark gezahlt werden. Falls kein Ueberbühnen erzielt wird, verzichtet der Volksverein auf Entschädigung. Die Kalenderverbreitung findet am Freitag statt. Die Genossen werden gebeten, sich zahlreich daran zu beteiligen. Die Liste der Wähler zu den Stadtverordnetenwahlen liegt einschließig bis 10. d. M. auf dem Rathaus aus. Wer nicht selbst einsehen kann, melde sich bei den Genossen Wagmann, Schmidt und Göring. Nachdem einige Anfragen über die Stadtverordnetenwahl erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen. Genossen, wir stehen vor den Wahlen, da müssen die Versammlungen besser besucht werden! —

Altshausenleben, 10. November. (Sozialdemokratischer Verein.) Einen guten Besuch hatte unsere Mitgliederversammlung am Sonntag nachmittag anzusehen. Der Bericht vom Parteitag erregte Genosse W. Ludwig (Dobbertin). Ludwig berichtete auch vom Bezirksrat und von der Frauenfortschritt. Sehr lebhaft debattierten wir über den Bericht. Eine Resolution gegen die Beschlüßfassung des Parteitags über die Budgetbewilligung wurde mit allen gegen sechs Stimmen abgelehnt. Bei aller Entschiedenheit wurde es demotiviert, daß unsere Parteipresse zu persönlichen Zankereien, wie es wieder nach dem Bezirksrat geschehen ist, benutzt werde. Eine bessere Verwendung könnte für diesen verschwendeten Raum in unserer Zeitung gefunden werden. Nach dem Bericht der Zeitungskommission sind wieder 42 neue

Abonnenten im letzten Quartal gewonnen worden. Der Antrag Jacobs, dem Jugendauschuß 15 Mark zu überweisen, wurde einstimmig angenommen. Der schon am Sonntag teilweise verbreitete Volkskalender erfreute sich einer sehr guten Aufnahme. Mit einem aufmerksamen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die imposante Besammlung geschlossen. —

Usherleben, 10. November. (Unsre Stadtverordnetenwahl) bot ein außergewöhnliches Bild. Zunächst fehlten die bürgerlichen Wähler. Es sollte nicht lange dauern, und man wurde über den Grund aufgeklärt. Die Eisenbahnangestellten erschienen in Zivil. Hiermit wurde offenbar bezweckt, den Wählern zu erweisen, daß sich die Beamten nicht an der Wahl beteiligen. Es dauerte jedoch nicht lange, und die Sache war von untern Wählerführern erkannt. Ein Eisenbahnbeamter, welcher nicht in der Liste eingetragen war und deshalb nicht wählen konnte, erklärte: „Aber mein Chef hat mit mir doch aufgegeben, daß ich absolut wählen soll.“ Der Mann sah ganz ängstlich daren, als ihm vom Wahlvorsteher erklärt wurde, er könne trotzdem nicht wählen. Ein Reichensführer erklärte, als ihm vom Wahlvorsteher die Aufforderung wurde, die Namen der von ihm zu wählenden Kandidaten zu nennen, er wisse nicht, wer gewählt werden solle. Am Grund dessen konnte er unrichtigermaßen wieder abgeben. Und dennoch behaupten die „Bürgerlichen“, es wählte jeder nach freier Entscheidung und Ueberlegung.“ Direktor Albrecht von den Klotzwerken, der Stadtverordneter ist, lehnte seine Wahl zum Wahlkreiser ab. Seine früheren Verichten bekannt ist, hatte Genosse Greiner seine Wahl zum Beisitzer in der Stadtverordnetenversammlung stets bekämpft. Bei der diesjährigen Wahl übernahm Herr Albrecht um 6 1/2 Uhr den Posten des Wahlvorsitzers. Die Arbeiter haben aber ihrer Ueberzeugung gemäß sozialdemokratisch gewählt, unbeeinträchtigt durch die Anwesenheit des Direktors Albrecht. Das Resultat dürfte dazu angetan sein, dem gesamten bürgerlichen Klängel den Beweis zu liefern, daß die 3. Abteilung der Arbeiterkassette gehört. Bemerkenswert muß noch werden, daß die Wahlberechtigten, welche diesmal folgende Auslassung aus der Wählerliste nicht wählen konnten, bei fünfzig Stadtverordnetenwahlen sich rechtzeitig um ihre Eintragung bekümmern müssen. Aber auch die Arbeiter, welche einem andern Bundesstaat zugehören, müssen ihre Aufnahme in den preussischen Untertanenverband baldigst erwirken. Wird dies beobachtet, wird der Sieg noch ein glänzenderer werden.

Burg, 10. November. (Das Ergebnis.) Unser ist die 3. Abteilung des Stadtparlamentes in Burg, 1028 und 388 Stimmen! Fast dreimal soviele Stimmen brachte die Arbeiterschaft auf wie der vom Bürgerverein geführte bürgerliche Ordnungsbund. Die Geschäftsleute, denen man den Terrorismus der Notizen in den graulichsten Farben geschildert hat, sie waren — Geschäftsleute. Fast keinen einzigen haben wir zur Wahl gehen sehen. Dafür aber sind die Beamten wieder bis auf den letzten Mann angetreten. Wir haben in Burg rund 400 Beamte, die das Wahlrecht zum Stadtparlament besitzen. Fast alle mußten wählen; es ist leicht auszurechnen, wieviel Stimmen aus die bürgerliche Liste entfallen wären, wenn die Beamten eine eigne Liste aufgestellt hätten. Aber unsere Erwartungen sind auch nicht ganz erfüllt worden. Wir mußten 1300 bis 1400 Stimmen aufbringen. Aber wie immer, so spielten auch diesmal die wirtschaftlichen Verhältnisse eine große Rolle. Eine ganze Anzahl Bauhandwerker, die außerhalb Burgs beschäftigt sind, haben von ihrem Wahlrecht nicht Gebrauch gemacht. Geheißt haben wir kaum einige Wähler. Alles sagte sich: Wir siegen ja doch! Vergessen soll aber nicht werden, daß auch Wahllokale und Wahlzeit sich unangenehm nach jeder Richtung erwiesen haben. Ein einfaches Rechenexempel mußte der Behörde zeigen, daß die Wahlzeit, die früher genügt hat, heute nicht mehr ausreicht. Die Wahlbeteiligung betrug diesmal erst etwas mehr als 50 Prozent, und doch herrschte zeitweise ein Gedränge, daß man glauben konnte, man befände sich am Ausgang eines ausverkauften gewöhnlichen Theaters. Viele Arbeiter mußten, ohne gewählt zu haben, wieder umkehren. Wenn sie nach Feierabend noch einmal Gelegenheit gehabt hätten, dann wären wir mit einer noch größeren Majorität als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen. Es wird Aufgabe unserer nunmehr auf 12 Stadtverordnete angewachsenen Fraktion sein, dafür Sorge zu tragen, daß eine Wahlbeschränkung solcherart nicht noch einmal vorkommt. —

Burg, 10. November. (Gewerkschaftskartell.) Am 13. November, vormittags 11 Uhr, findet in „Hohenzollernpark“ eine öffentliche Versammlung statt, in der Arbeitersekretär Unbeutlich (Magdeburg) über „Den Kampf des Reichsverbandes gegen die freien Gewerkschaften“ sprechen wird. Arbeiter und Arbeiterinnen, es ist eure Pflicht, zu dieser sehr wichtigen Versammlung vollständig zu erscheinen. — Zur Befähigung des Magdeburger Konjunkturvereinslagers und der Wäderei fahren die Teilnehmer am 15. November abends 8 Uhr 7 Min. hier ab. (Zugfahrkarte bis Neustadt lösen.) —

Salberstadt, 10. November. (In der geheimen Sitzung) der Stadtverordneten wurde das Gesuch des Stadtrats Lucas um Pensionierung genehmigt und die Ausschreibung der Stelle beschlossen.

Fritz Reuter in Magdeburg.

VI.

De Inspektor Hög tau Hocht, hei hadd ganz vergehen, dat de Schildwachen den Befehl hadden, Singen und Klauen nich tau liden. — Dat was en sijnem Stind för mine Kammeraden, de in sin Jahr nich hadden künge dörst un nu jo ne jähne Gelegenheit dazau hadden; äwer hir hup H. man in de Not, hei rei de Dör mid up un töp den Musterreier. hei jüll doch in de Strum tinnen Hien, un heeg em, ob em dit as en Gefängnis wörkem. — Na, jo hee tri Gefängnis, mit jo vele Buddeln und Wäg up den Tisch hadd de jo denn woll nich seihen, hei meinte also: wir jüllen i nich ämelnenen, hei wir hir tauum irizenam!

Dat was nu wedder jo mid in de Reich; äwer unsi jorische Kög was ganz in den Sim. Nem Gores willen nich wider jangen! — Ja, dat was licht seggt; äwer jwer hellen. — Rab langen (Frohdenen!) mit den Herren Inspektor wöll denn nu utmalen, jangen müß werden, äwer jang, ganz jacht.

Dat was denn nu jo, as wenn einer seggt, machi mit den Beld, äwer mach mit nich nach; äwer as wenn sei in de Billde? Tid von de fronzösche Revolutionen seggt hebben: künst met werden, äwer jacht, ganz jacht!

De jine, de si gegen die unge Affären verjüngigen ded, was de Herr Inspektor jalm. Dei hadd in der von Guitardens-trium un hadd of ne Tri von Guitard; äwer de Siden, de hei meinen ded, waren ne Urtahl von alle verjüngigen jodendünigige Geislerder, de heilichden uptrage un unjöt, werden müßten. Wenn sei heilweg künstieren jullen. Na dat ded hei denn at, un hei künge un söne denn of jahn drup los. Na von uns ännern wull en jeder nach jo nel jahren doch giza künge, wo si jine Titium eigentlich untem, un as sei of ganz irizenam? wir, un jo durne ded denn nich lang, dann gung i wedder von Klauen! —

Wer weit, wat de Sat für ne Endschick namen hadd, wenn si nich in dese Tid, as id all seggt heere, de Gefängnisänder von den Tisch heruone hant hadd. Sei jüll recht mit Nachdruck mit den wullen Buddel gegen den Inspektor Hög tau, un es wi hi den Gores heruone wörkem, lang hei in de Tid un de Tisch jang un em, es hadd hei dat Disziplin für im Urtahl ded amtem, un hadd in wem durnen dandest. — Na, jahn jahn sei, hei hadd mit Guitard nich wöll durnen Gung dandestungen künge. Sei hadd mit Klauen verjungen müß, hadd si doch tau mid un de Disziplin wog un hadd de Klauenang, verjungen — In diesen Gores hadd hei mid, hei was ganz jüll, un es wi em mit werten un em uptrichten, was hei von den Tisch ober von hei vele durnen gang dörst; äwer, as de Inspektor un em irizenam dek: hei jüll si met irizenam. — Jrog hei doch jo vele Besinnung, dat hei em rajch in de Not jüll un jid: hei gieser, de Klauenang jern.

Na, dit was en jähnen Dopphe! Gr. un id wuschten in unsi Dof, H. mann un M. jungen de Trepp heruppe, de Inspektor un de Rheinländer jmeten wulle un ledidige Buddeln un Glas in den Korb, un de Gefängnischit für uns in. So, nu kunn de Klauenang jern, äwer hei kunn nich.

Den ännern Tag, as wi uns dat nachdenken deden, kunn uns dat binah jo wör, as wir mit uns en affort!) Eivil dremten, dat wi man wedder uterannern kernen; äwer dat was egal: wie hadd en jorischen Nachmidag fast un hadd den jähne Gung-erdung gründlich verjungen; denn von nu an was alle Abend gressen Seid, bald hir, bald dor. Si vertellen uns wat, lesen wer wör, jpehlen Schwach, of woll en beien Korten, drunken en Gles Bier taujamen un leichten; äwer unsi Wänter; denn dat was of wörkem.

Wänter un Zeitungen wieren bär allen de beiden Artikel, de wi am meiken unjien müßten. Zeitungen wieren ganz verhaben un Wänter der up de Nachbänder binah of. Is Bippil will id hier vertellen, dat si vor mine Tid mal einer dat Prokusische Konventionen-Veriton un en amner en Atlas von de olle Welt anjochten müß, dat würd allens heid's arilagen, mit, nah de Anhalt von den Herren Grafen G. dat Konventionen-Veriton „revolutionäre Artikel“ enthöll un „Landkarten“ überal nicht zu jerenen künge, wöll si bei einem Nachdruck Vorjuch leisten jönnen. — Dat was von est ne jir lurtige, äwer für uns ne jir harte Anhalt.

It an en jrogen wi äwer doch von den Pakt G. oder von den Konventionen-Veriton oder den Inspektor ja of männiglich dörst en all Konventionen-Veriton wo wir en joring imidelt was, en beten von werten, wöll in de Welt jergung. Gegen den Korb von der jöhr 1877 würd denn uns of wermis, dat unsi Sat in den Gores un jönnen jüll, was of wermis tau der birtigjähre Jubiläum von den König Friedrich Wilhelm 3. kognadigt werden jüllen. Der gors nu bel Weten un Gores unner uns, wed hösken un wöl kreden dörjegen, un einer von de letzten bruffe hant mal den beipretlichen Urtahl: „de olle Klauen“ hats „de olle König“, der jöhrte äwer unner allen Klauen, de nachten mit un in G. kunn jo in de Korb, der hei diesen Klauenang-berjänger un de Stad up einen Gang tauum jönnen jöddern? hadd, unjochten an den irzen Tag, wenn wi irizenam, wöll hei si en Korb König verjüngigen hadd. — Jo ne Ort von Klauenang wieren mang unsi!

Na, wi besten alle wödden: wir müßten jo jri kanten! Heere dat kunn ännern as mit de sel Pen: de Gores Korb von Klauenang, as Kriegenen von den Statret, hadd si gegen uns verjungen koren un hadd den Klauen goren: wir müßten jitten. — Der best em denn nu grad nach wöl frane Klauen von uns jönnen.

Na, id wöll koren de Klauenang mal tau uns un vertellen unsi de Gores Korb von Klauenang wir ded. „Dat meiten

mi all,“ jaden wi. — Dat wir nich mäglich, jid hei, hei kem graden Wegs von den General Grafen G. her, un de hadd in sine Gegenwart de Depeich upmak, wo de Nachricht in stahn hadd; un in keine Zeitung jünn noch dor mat von. — Dat wir mäglich, jaden wi, äwer werten deden wi dat all. — „Von wen?“ jrog hei. — „Von G.“ jaden wi, „de hett uns dat hüt morgen vertelt.“ — „Von G.?“ jrog hei, un jchüttelt mit den Kopp. — „Um den jinentwillen id hüt hirher kamen hün?“ Merkwürdig! Merkwürdig!“ un dormit gung hei ut de Dör.

J. was en prächtigen un mächtigen Kitz, as id em up sine Dörjreit in Jena kennen lirie, hei was de Gröfste un de Starfste von uns allen, of hir noch; hei was en jrliehen un trugen Fründ tau mi — dat weit id, denn id heere nachten mit em in Gr. up ein Stub taujamen jeten — äwer sin Geit hadd leben. — Sei jaden, hei hadd i von den Gegenbild an jrogen, as em dat Dodsurtel spraken würd. Ja weit dat nich — tau mine Tid bildte hei si dat in, hei kunn prophenzeln un ut de Kreichn un Sparklun un Karnallendägel!) ehr Gebirde de Tau-kunf jern. Alle Abend, vertelte hei, kunn ne schöne Frau in ein jwarthiden Kleid tau em un jette si bür sin Werd un jid em, wat jöhren? würd. — Sei hett vel taujamenprophenzelt, un nids is jöhren; äwer de Dobschricht von den Gores Korb von Klauenang hett hei bürherjegt, dat is Wahrheit! Un noch ne amner Sat hett hei mit de klüftigen Klauenang bürher wüßt — id ward sei an Urt un Stad vertellen.

De Kreichen wieren in jinen Ogen de stimmen Bägel, un de Karnallendägel, von de binah en jeder wed hadd, wieren de gauden. Nu began si dat junderbare Wiß, dat binnene eine Woch binah all de Karnallendägel in den ganzen Huf frank würden, sei jrogen alltaujaumen, obichomt de ein jo, de amner ännern jauderte, ein un de jühwigen Krampfen un jöllen für ded in ehr Bufen? um, un met jirwem würklich doren. Dit hadd em in ne grote Upregung jett, un de Stabsarzt müßt em in't Lazarett nemen, von wo hei up dreiwertel jöhr in de Charité nach Berlin bröcht würd, um dor kuriert tau werden; äwer as hei von dorut, as gesund entkamen, uns nach G. nachkamm, was hei noch ewig frant, as hei weit was. Dorau, diesen armen Minschen tau entlaren, den joi up jo ne grugliche Wiß unjählich matt hebben, was kein Gedank. — Tau mine grote Freud hewo id hürt, dat de Freiheit em dat wedder goren hett, wat em de Klauenang namat, un dat min all „franzos“ leit un gesund is.

Is id wörkem all seggt heere, leit mi uns de Ipenholt in! Kagarett jo tämlich itngahn, un wil de Stabsarzt en mitschen-fräulich Dori hadd un wi of alltaujaumen jo beschaffen wieren, dat hei i mit gauden Gewissen verantworteten kunn, wenn hei uns dorken nem, jo kunn den mitschen of mal an mi de Reich, un id erlebte dorin ne Geisicht, de de ganze Kommandantur in den Sim bröchte un für uns mit de Tid von dat aröfste Beduuden würd.

(Fortsetzung folgt.)

1) Hüt, Verjungen. — 2) Entjungen, bejüngigen. — 3) Jodendünigige. — 4) Auftrage und unjöt. — 5) Irizenam. — 6) Son irizenam. — 7) Guitard.

1) Karnallendägel. — 2) Gesehen. — 3) Jüttert. — 4) Käjigen.

Die Versammlung stimmte ferner der Neuweisung der Stelle eines Armenhaus-Inspektors sowie der Bewilligung eines städtischen Zuschusses zur Errichtung eines Standbildes für den Verfallenen des „Sachsenpiegels“ Ritter Euse von Replow zu. Das Standbild soll vor dem neuen Justizgebäude aufgestellt werden. Beschlossen wurde der Verkauf zweier Grundstücke an der Magdalenenstraße für das städtische Wasserwerk sowie die Vergebung der Müllabfuhr an einen neuen Unternehmer.

(Seinen Verletzungen erliegen) ist der am Dienstag auf dem Hauptbahnhof verunglückte Holtenauer Herrsen aus Harsleben. Der 35jährige Mann ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

(Ständeleber.) Ein Prozeß, bei dem nicht weniger als 16 Personen angeklagt sind, und der auch für die hiesigen Kreise von Interesse ist, hat am Dienstag vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Zwickau begonnen. In dem Prozeß handelt es sich um Venediebstähle, die in einigen Handwebfabriken in Johanngeorgenstadt verübt wurden und die zum Teil schon 9 Jahre zurückliegen. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Lederhändler Gustav Louis Wolff von hier, der das Leder zum Teil aufgelaufen hat. Wolff sowie einige andre Beteiligten sind wegen Schleicherei angeklagt.

Neuhaldensleben, 10. November. (Hinter den Kulissen) der fünf bürgerlichen Vereinigungen geht es recht lebhaft zu. Kandidaten zu finden, die allen angenehm sind, hat bei solchen Maßnahmen keine Schwierigkeiten. Von den einzelnen Vereinen hat natürlich jeder seine besonderen Interessen. Am Donnerstag abend soll eine Versammlung der „rechten“ Wähler stattfinden und die Kandidaten, soweit sie gefunden sind, sollen vorgestellt werden. Unsere Genossen kann es gleichgültig sein, ob die Gegner geschlossen oder zerplittert gegen uns Stellung nehmen. Aufgabe unserer Genossen ist es, überall für unsere Kandidaten zu agitieren, und damit den Sieg zu erringen.

(Der Sitz der Mittelstandsvereinigung) ist von Eisleben nach hier verlegt. Das dieses Pflanzens in dem neuen Gebäude nach ausbreitet, ist der Wunsch der Mittelständler. Fabrikbesitzer Herzmann ist der erste Pfleger des zarten Blümleins.

Döherleben, 10. November. (Eine gut besuchte öffentliche Versammlung) fand am Dienstag abend im Saale von Schradler statt. Genosse Lundeusch (Magdeburger) behandelte in längerer Ausführungen das Thema „Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften“. In scharfen und feinen Worten beleuchtete derselbe die Taten des Reichsverbandes gegen die freien Gewerkschaften. Die Vorgänge in Moabit und am Wedding, der Streikbrecheragenten wurden vom Genossen Lundeusch sehr richtig geschildert. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall entgegengenommen. In der Diskussion beschäftigten sich die Genossen Lewin, Krebs junior und Köhlich mit örtlichen Angelegenheiten.

(Friedhofs-Abferrung durch die Polizei.) Der hiesige Friedhof ist für den öffentlichen Verkehr an allen Tagen und Stunden geöffnet. Am Sonntag wurde beim Begräbnis des Rentiers Gräßhoff der Friedhof abgesperrt. Was den Anlaß zu dieser Maßnahme gab, ist uns unbekannt. Nach unserer Meinung war die Polizei dazu nicht berechtigt.

Schönebeck, 10. November. (Stadtverordneten-Sitzung vom 7. November.) Den Bericht über die Revisionen erstattete Stadtv. Hertel. Die Rechnung der Wasserwerksskaffe für 19.9 schließt mit 44 079 Mark Einnahme und 43 645 Mark Ausgabe ab. Es sind 11 000 Mark in den Tilgungs- und 6000 Mark in den Erneuerungsfonds geflossen. Der Berichtsfasser Stadtv. Meyer gab nicht unerhebliche Etatsüberschreitungen bekannt. Die Lebensversicherungen wurden debattelos bewilligt. In die Gesundheitskommission wurden die Herren Dr. Hildebrandt und Stadtv. Handel gewählt. Sodann wurden auf Veranlassung durch Stadtv. Wachtel 50 Mark für das Frauenheim in Groß-Salze bewilligt. Eine Ruhegehaltskasse für Kommunalbeamte ist vom Landeshaupmann gegründet worden, welche 5 Prozent der gezahlten Gehalte als Beitrag erhebt. Ein Antrag des Stadtv. Hermann wurde angenommen, wonach der Magistrat Material beschaffen soll über Alter und Dienstjahre der Beamten und in Aussicht stehende Pensionen in den nächsten 5 Jahren. Ausgiebig wurde über die Anlegung des Magistralen gepörrt, in der Armen- und Waisenpflege auch Frauen und Mädchen zu beschäftigen. Geheimrat Dr. Boden brach eine Lanze für die armen alten Frauen, die auf Almosen angewiesen sind. Die Stadt habe sie nicht nur vor Hunger und Kälte zu schützen, sondern auch zu tätigen und gesund zu erhalten. Vermutlich koste die neue Armenpflege mehr Geld, aber das dürfe nicht abhalten, das Bessere zu schaffen. Der Schulhof der Höheren Mädchenschule soll vergrößert werden. Größere Grundstücke sollen hierzu vom benachbarten Salzamt erworben werden, um noch eine Turnhalle errichten zu können. Die Kanalisation der Kronprinzenstraße und des Westlichen Weges von der Bodengasse bis zur Schulstraße wird genehmigt. Für die Anwohner des Westlichen Weges wird ein Pflasterbeitrag von 26 Mark für den laufenden Meter Hausfront festgelegt. Eine ausgedehnte Beipräfung rufft auch die Magistratsvorlage hervor, wonach zwei Netzkablen aufgestellt werden sollen: eine wieder am Handel, die andre auf dem Marktplatz in der Mündung der Steinstraße. Man kam schließlich auf die Idee, daß es besser wäre, zu beiden Seiten der neuen Elbbrücke eine Bedürfnisanstalt anzulegen. Demzufolge vertrat die Versammlung das Marktprojekt bis zur Fertigstellung der Brücke und genehmigte nur ein Bistoir für Männer am Handel. Der Magistrat erbat 700 Mark zum Anstrich der Außenseiten der Fenster des Rathauses. Verchiedentlich wurde richtig bemerkt, daß doch im Etat eine Summe für solche Zwecke vorgezogen sei. Stadtrat Hirschfelder gab auch zu, daß 1500 Mark für bauliche Unterhaltung des Rathauses eingesetzt wren, doch habe die Wasserwerksskaffe fast diese ganze Summe aufgezehrt. Die Magistratsvorlage wird abgelehnt. Nach den Referaten des Geheimrats Boden wurden Nachträge genehmigt, wonach die Lehrer an der gehobenen Knabenschule, der Vorschule und der Höheren Mädchenschule etwas höhere Wohnungsgeldzuschüsse bekommen. Ein Restrikt des Ministers hat die Erhöhung verweigert. Das übrige Wohnungsgeld von 720 Mark für unverheiratete Oberlehrerinnen wurde gloriös. Ueber die Bestimmungen und Auslegungen des Vertrags mit der Thüringer Gasgesellschaft wurde verhandelt. Festgelegt wurde, daß der Bauwert der Wohnungen mit 5 Prozent Zuschlag für geistige Arbeit zu buden ist. In geheimer Sitzung wurde dem Verkauf des Stitzerischen Hauses für 25 000 Mark und Teilen der Boigtischen und Wittwischen Gärten zum Preise von 8 Mark pro Quadratmeter zum Brückenbau zugestimmt.

(Erste Differenzen) sind in der Zementfabrik. Abteilung Handwerker, ausgebrochen. Am 22. und 29. Oktober wurde zehn Schloßern gekündigt, die Kündigung begründete die Fabrikleitung mit Arbeitsmangel. Da bei einer früheren Lohnbewegung Herr Doktor Prücking der gewählten Kommission versprochen hatte, bei eintretendem Arbeitsmangel den zuletzt eingetretenen Arbeitern zuerst zu kündigen,

dieses aber bei der jetzt erfolgten Kündigung nicht beachtet wurde, so wurde wieder eine Kommission und der Vertreter des Metallarbeiterverbandes vorbestellt. In der gemeinsamen Aussprache wurde auch von den Arbeitern anerkannt, daß die Beschäftigungsmöglichkeit nachgelassen hat, eine Verkürzung der Arbeitszeit, der Eigenart des Betriebs wegen aber nicht angängig sei. Die außer der Reihe gekündigten Arbeiter hatten andre Arbeit in Aussicht und der Vertreter der Firma versicherte auf Ehrenwort, daß bis zum 1. Januar 1911 keine Einstellung in der Handwerkerabteilung erfolgen sollte. Die Arbeiter wurden arg enttäuscht, wenn sie glaubten, nun Ruhe zu haben. Am Sonnabend wurde plötzlich einem Kommissionsmitglied gekündigt und weiteren Kommissionsmitgliedern die Kündigung in Aussicht gestellt. Denselben Kommissionsmitgliedern, denen der Betriebsleiter ein Zeugnis in Gegenwart des Verbandsvertreters ausstellte, auf das jeder Arbeiter stolz sein kann. Die Betriebsleitung wird kaum den Mitarbeitern, diese Kündigungen mit Freilicht usw. zu begründen. Die Kündigung ist eine Maßregelung. Wir haben ein Schriftstück in Händen, unterzeichnet vom Herrn Dr. Prücking, daß keine Maßregelungen vorgenommen werden sollen. Herr Dr. Prücking hat der Kommission außerdem nochmals auf Ehrenwort versichert, daß den Kommissionsmitgliedern, weil sie ihre Kollegen vertreten haben, nicht gekündigt werden soll. Wir haben keine Ursache zu zweifeln, daß Herr Dr. Prücking sein Ehrenwort halten wird, nehmen vielmehr an, daß Dr. Prücking von der erfolgten Kündigung nicht unterrichtet ist und dafür sorgen wird, daß die Arbeiter nicht zum Meißeln geziehen werden. Die Metallarbeiter seien hierdurch auf die bestehenden Differenzen aufmerksam gemacht.

Stahlfurt, 10. November. (Stichwahl des Genossen Weisflog) mit Herrn Steuer für das Ertragmandat auf 4 Jahre ist der Gewinn des 3-tägigen Kampfes. Im übrigen sind wir den Massenauflöser der fiktischen Arbeiter unterlegen. Das Resultat des Mittwochs war weniger ungünstig als das des Dienstags. Wir erhielten 140 bis 143 Stimmen indes auf die Liste der Berginspektoren 137 bis 153 entfallen sind. Das Gesamtergebnis nach den vorläufigen Feststellungen wobei alle zerplitterten Stimmen unberücksichtigt bleiben ist, daß 909 Wähler erschienen sind, die absolute Majorität demnach 455 beträgt. An Stimmen auf 6 Jahre erhielten von unsern Kandidaten Variels 405, Wenz 385, Nagelschmidt 401. Von den Gegnern haben erhalten Vennede 492, Kost 497, Biervogel 496 Stimmen; sie sind somit gewählt. Bei der Wahl auf 4 Jahre hat unser Kandidat Weisflog 390, der Kandidat der Berginspektion Steuer 415, der Kandidat des Bürger- und Handwerkervereins Raude 80 Stimmen erhalten, keiner von ihnen hat die absolute Majorität erreicht, und deshalb hat die erwartete Stichwahl zwischen Weisflog und Steuer stattgefunden. Wir rufen also die Arbeiterkraft zur nochmaligen energischen Agitation für diese Stichwahl auf. Um so notwendiger ist eine lebhafteste Agitation und eine lädenlose Beteiligung an der Stichwahl, als das Vorgehen der Berginspektion den scharfen Unwillen und die unerbittliche Verbilligung hervorgerufen hat. Es ist nötig, daß alle Referenten mobil gemacht werden. Und deren haben wir noch genügend. Leider hat man so manchen bei der Wahl nicht gesehen. Sie müssen herangeholt werden. Parteigenossen, Parteigenossen! Der Tanz beginnt von neuem! An die Arbeit!

Thale, 10. November. (Polizeistunde.) Der Ortsvorsteher Schürmer gibt bekannt, daß vom 4. d. M. bis auf weiteres die Polizeistunde in den Wirtschaften wieder um 12 Uhr nachts durch die Polizei angelegt wird. Diese Bekanntmachungen sind schon des öfters erlassen. Die Wirte und Gäste werden wünschen, daß die Kontrolle nicht zu streng ist, denn „alzu scharf macht schartig“.

Wernigerode, 10. November. (In der letzten Wahlvereinsversammlung) erstattete Genosse Hujung Bericht über der Magdeburger Bezirkskonferenz. Seine sowie die von dem Genossen Bartels gemachten Ausführungen gipfelten in der Mahnung, eine unablässige intensive Agitation zu entfalten. Die Wahl der Ortsleitung wurde des schwachen Versuches wegen bis zur nächsten Versammlung verschoben, die am Montag den 21. November stattfinden soll. Es ist nun Pflicht der Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß die Versammlung besser besucht wird.

(Schwer verletzt) wurde der Marinorfeinmetz Berge auf dem Granitwerk „Steinerne Reine“. Der Verunglückte war beim Transport schwerer Marmorblöcke beschäftigt und geriet unter einen Block. Er wurde in 14 Tagen verheiratet. Der Betrieb war seit Wochen nahezu vollständig lahmgelegt, kaum ist er wieder in Gang gesetzt, muß sich auch schon ein schwerer Unfall ereignen. Auf dem Werksplatz, auf dem unter normalen Verhältnissen 200 Mann beschäftigt sind, arbeiten zurzeit 10 erwachsene Personen und 13 Lehrlinge.

Ziesar, 10. November. (Eine Volksversammlung) findet am Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Feuerstatigen Grundstück an der alten Brandenburger Straße statt. Redner ist Reichslandesabgeordneter Adolff Albrecht (Halle). Die Versammlung muß einen Massenbesuch aufweisen.

Kontrollversammlungen für den Kreis Halbe.

Stahlfurt (Kremmings Garten). Montag den 14. November, nachmittags 2 Uhr: Reservisten der Jahrgänge 1905, 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910 aus Stahlfurt. — Dienstag den 15. November, vormittags 8 1/2 Uhr: Reservisten der Jahrgänge 1903 und 1904 aus Stahlfurt und sämtliche Reservisten aus Altersleben und Löderburg.

Förderleht (Garten der Eisenbahn-Resaurations). Dienstag den 15. November, nachmittags 2 Uhr: Sämtliche Reservisten aus Förderleht, Abendorf, Borne, Wisdorf, Giedendorf, Biere, Mellau und Glätze.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. November 1910.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde verhandelt gegen den polnischen Arbeiter Roman Mita, zuletzt in Gommern, geboren 1887, der der Holzsucht, begangen an einer polnischen Arbeiterin in der Nacht zum 5. September d. J., schuldig ist. Da der Angeklagte und die zwei Zeuginnen der deutschen Sprache wenig oder gar nicht mächtig sind, ist der Polizeiwachmeister Feld als Dolmetscher geladen. Der Wahrpruch der Geschworenen gemäß lautete das Urteil des Schwurgerichts auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. Es waren mildernde Umstände zugebilligt.

Freigeiprachen. Die zweite gleichfalls in nichtöffentlicher Sitzung geführte Verhandlung richtete sich gegen den Dachdeckermeister Wilhelm Koch aus Wittenberg a. S., geboren 1861, vorbehaftet. Er

soll am 7. August d. J. auf der Wanderschaft zwischen Seßlau und der Klappernhölle ein junges Dienstmädchen überfallen und vergewaltigt haben. Auf Grund der Verhandlung verurteilte die Geschworenen die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. November 1910.

Zuhälterei. Der Fabrikarbeiter Fritz Scholz von hier, geboren 1882, wurde wegen Zuhälterei zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine große Zahl Straftaten. Der Schlosser Max Springer von hier, geboren 1891, vorbehaftet, machte sich seit April d. J. an verschiedenen Orten des Magdeburger Reichs schuldig und stahl dabei teils unter Verhüllung falscher Schlüssel Werkzeuge, Kleidungsstücke, Zigaretten, Spinnereien und Geld. Ferner verurteilte er sich in zwei Fällen Geld zu erschwindeln und aus einem geöffneten Vertilo Geld zu stehlen. In einem weiteren Falle schlich er eine Quittungstafel. Einen ihm geliehenen Schein gab er nicht zurück. Bei seiner Festnahme legte er sich einen falschen Namen bei. Auf Grund der Verhandlung stellte die Kammer 18 Rückfallbetrugsfälle, 19 einfache und zwei schwere Rückfallbetrugsfälle, sowie zwei verurteilte Betrugsfälle, einen verurteilten schweren Diebstahl, eine Urkundenfälschung und eine Unterschlagung fest und verurteilte den Angeklagten deswegen zu insgesamt 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis, wegen der Nebetretung zu 3 Wochen Haft.

Auf schiefer Ebene. Der Arbeiter Hermann Böber von hier, geboren 1880, vorbehaftet, war aus der Fürsorgeziehung entwichen und trieb sich arbeitslos umher. Am 11. Juli d. J. stahl er aus dem Väterladen Reihpitzer Straße 10 eine Kassetten mit 20 Mk., am 12. Juli aus einem Konditorladen in der Albeder Straße die Kasse mit über 100 Mark und am 22. September aus einem Laden in der Schönebecker Straße 38 Mark und ein Portemonnaie. Bei der Festnahme legte der Angeklagte sich einen falschen Namen bei und veranlaßte auch unrichtige Eintragung in die Register. Die Kammer erkannte auf 2 Jahre Gefängnis und 1 Woche Haft.

Diebstahl. Der Biegeleiarbeiter Ernst Hünig genannt Schmidt zu Neuhaldensleben, geboren 1890, vorbehaftet, soll am 29. Mai d. J. dem Arbeiter Biese aus seinem Zimmer eine Uhr und ein Jackett, am 28. Mai dem Arbeiter Daul aus dem Erdraum der Arbeitsstätte eine Hölz geistolen haben. Die Kammer stellte nur den ersten Diebstahl fest und erkannte, da kraftschärfender Rückfall vorliegt, auf 3 Monate Gefängnis.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besondere Besondere vorbehalten.

Vom Wahren Jacob ist erschienen die 23. Nummer des 27. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Preis 10 Pfg. Probehefte sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Erscheint Nr. 22 des Simplicissimus. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns eben Nr. 3 des 21. Jahrgangs zugegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mark.

(Herausgeber Georg Bernhart). 45. Heft des 7. Jahrgangs. Abonnementspreis vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag Berlin W 62, Kleiststraße 21.

In der zweiten Lieferung des neuesten Werkes von Hedins in Land nach Indien (2 Bände gebunden 20 Mark) begleiten wir den berühmten Forscher hinaus auf das armenische Hochland, wo Christus und Mohammedaner in grausamem, blutigem Ringen begriffen sind. Hedins berichtet es meisterhaft, im Rahmen einer fesselnden Schilderung seiner interessanten Reiseerlebnisse ein getreues Gemälde von Land und Leuten zu entwerfen. Wir sind gespannt zu hören, wie Hedins die Durchquerung auf meist unbekannten Wegen gelang, aber auch was für den europäischen Handel und besonders für den deutschen, von diesem verlotterten Lande künftig zu erwarten ist.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. F. Bloch, Administration Berlin W, Potsdamer Straße 121 h, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben eben das 23. Heft ihres 16. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Gerhard Hildebrandt: Die Entwicklung der Sozialistischen Bewegung der deutschen Arbeiterklasse. — Eduard Bernstein: Strömungen und Gegenströmungen beim Generalstreik der französischen Eisenbahnen. — Heinrich Scherrer: Der neue schweizerische Fabrikgesetzentwurf. — Hendrik Spietman: Was eine gewerkschaftliche Organisation zu leisten vermag. — Josef Altmann: Technische-wirtschaftliche Umwälzungen im Baugewerbe. — Alwin Saenger: Jugendgerichte. — Dr. Wilhelm Kaufmann: Daniel Chodowicki. — Dr. Karl Kögel: Zur ethischen Begründung des Sozialismus. — Wirtschaft von A. Biffell. — Gewerkschaftsbewegung von S. Stühmer. — Philosophie von Prof. Dr. F. Staubinger. — Naturwissenschaften von Dr. B. Worchardt. — Bühnenkunst von H. Winand. — Landwirtschaft von Dr. G. Schulz. — Kunstgeschichte von R. Weisheim. — Als künstlerische Beigabe bringt das Heft ein Familienporträt D. Chodowicki aus dem Jahre 1772. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. Pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Postämtern sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 h. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossener Umverpackung.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Große Modenwelt mit bunter Fächerbuntheit. Verlag John Henry Schwertin, Berlin W 57. Abonnements zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probeprospekt bei ersterem und dem Verlag.

Monatsschrift Kindergarderobe. Abonnements 60 Pfennig pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probeprospekt durch erstere und den Verlag John Henry Schwertin, Berlin W 57.

Engert, Dr. Th., Die Sünden der Päpste im Spiegel der Geschichte. Eine Modernisten-Antwort auf die Vorromäus-Gründung. Band 1 3 Mark. (Vollständig in 2 Bänden a 3 Mark zusammen circa 400 S.) Leipzig, Verlag von Krüger u. Co.

Sunlicht Seife

10 & 25
Pfennig



Spitzen, Stoffe und Gewebe,
Die empfindlich oder zart,
Nur allein die Sunlichtseife
Gründlich reinigt und bewahrt!

Garnierte Damen- und Kinderhüte
 sowie
fämtliche Putzartikel
 in reichhaltiger Auswahl. 3806
 Modernisierungen nach neuesten Modellen
 — Sauberste Ausführung bei billigster Preisstellung. —
Trauerhüte in großer Auswahl.
Selma Typky, Schindlstr. 47
 Telefon 2795.

Fernspr. 2795 **A. Typky** Fernspr. 2795
 Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40a
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
 in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten
 Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
 in allen Größen. 3807

Fernsprecher 2322.  Mitglied des Rab.-Sparver.
Hermann Braune
 Magdeburg, Johannisberg 17 3848
 Lebende Flußfische, fr. Seefische, fr. Fischräucherwaren,
 tägl. frisch, Fischkonserven, Marinaden, Aalbricken, Bismarck-
 und Bratheringe, fr. Rollmops, fr. saure Heringe Stück 15 Pf.
 Großes Lager in Oelsardinen (Dose von 30 Pf. an).

Große Freude
 und einen wahren Genuß haben Ihre Kunden beim Rauchen
 von meinen Spezialmarken, denn meine neuen Monier
 Marken sind bedauern bei jeder Nachbestellung, meine
 Spezialmarken nicht schon früher eingeführt zu haben, denn
 sie vergrößern Ihren Umsatz in
Zigarren
 seitdem sie meine beliebtesten Marken führen.
 5-Pf.-Zigarren à 1000 34-38 Stk.
 6-Pf.-Zigarren à 1000 40-48 Stk.
 7-Pf.-Zigarren à 1000 50-58 Stk.
 10-Pf.-Zigarren à 1000 60-75 Stk.
 Mein Motto, da nicht vorliegende Ware zurücknehmen. Proben
 à 100 Stück zum Probepreis, nach außerhalb 300 Stück franco
 per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise.
 Die sich täglich vergrößern Nachbestellungen beweisen die
 größte Zufriedenheit der Kundenschaft.
Otto Schmid, Magdeburg, Regierungsstraße 10,
 gegenüber der Steinstraße.
 Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379

Leder-Ausschnitt
 Schäfte, Werkzeuge sowie sämtliche Artikel für Schuh-
 und Pantoffelmacher, Holzspannen und Pantinenhölzer.
 En gros empfiehlt zu billigen Preisen die En detail
Lederhandlung Gustav Arnold
 Halberstädter Straße 110b. 3842

Zwei neue Erzählungen!
 Der berühmte Verfasser des „Mianin“ hat uns
 zwei neue Bücher gegeben, die seinen Namen als
 den berühmtesten Erzähler der Neuzeit auf neue
 befrüchten.
Die Menschenwelle
 (Sturmflut)
 Roman eines russischen Barrikadenkämpfers.
 Neben dieser mächtigen Weltmacht des „Schwarzen
 Schlangens“ gibt es aber auch die „Weiße Schlangens“,
 die in ein jenseitiges, unheimliches Reich in den
 Tiefen des Ozeans verbannt sind. Und in der
 Geschichte des „Schwarzen Schlangens“ sind die beiden
 Erzählungen in sich selbst und untereinander mit
 jeder große Zusammenhänge, die wir nicht nur
 wie jeder große Erzähler, der uns begeistert,
 sondern in den jenseitigen Reichen, wo die
 die 48er Jahre lebend lebend in der
 nahen mit uns lebend lebend in der
 Schlangens der schwarzen Schlangens und der
 Schlangens und leben mit Schlangens, das
 die den Schlangens und den Schlangens
 und des alle die und große Schlangens
 den Schlangens wird.
 Hab immer:
**Erinnerungen eines
 alten Staatsanwalts**
 und andere Erzählungen.
 Gerade diese Erzählungen sind es, die in
 die der Schlangens abgemischt werden und geben
 und Schlangens. Und sie behandeln Szenen der
 großen menschlichen Schlangens.
 Jedes dieser zwei Bücher liegt in der
 Ausgabe mit 200 Stk. mit 60 Pf.
 Zu haben in der
Buchhdlg. Volksstimme
 Gr. Münzstraße 3.

Eine wichtige Mitteilung
 Wer noch billig und gut Kleiderstoffe kaufen will,
 der benutze die günstige Gelegenheit, da zirka
 2000 Meter gute moderne Kleiderstoffe
 im Werte von 1.25 bis 2.50 Mk. zum
 Einheitspreis von pro Meter 95 Pfg.
 ausverkauft werden. Die Stoffe
 sind in der ersten Etage
 auf Extratischen
 ausgelegt.
Elb-Kaufhaus
 3973 Inhaber: **Otto Broetje**
 Johannisberg- und Knochenhauerufer - Ecke.

Seit Jahren lüßt ich an lästigen
 Gesichtsausschlag und 2759
Bartflechte
 Nach Anwendung von Zuder's
 Patent-Medizinal-Seife bin
 ich seit 2 1/2 Jahren geheilt. Fr. W. in
 D. a. Städt. 50 Pf. (15% eig.)
 u. 1.50 Mk. (35% eig. flüssige Form).
 Dazugehörige Zudeo-Creme
 75 Pf. u. 2 Mk. feiner Zudeo-
 Seife (mild), 50 Pf. und
 1.50 Mk. In der Löwen-, Engel-
 u. Viktoria-Apotheke, bei Gustav
 Hubert, Jakobstr. 16, Heenanberg
 & Co., Büchelstraße 19, Hans
 Eger, Breitenweg 188, J. F.
 Baum, Breitenweg 19, R. Wirth
 Nach, Breitenweg 137, A. Lössch-
 bart, Breitenweg 265, Kassebier &
 Ulrich, Gr. Münzstraße 19, Gebr.
 Pelack Nachf., Breitenweg 267,
 Hugo Starkloff, Halberstädter
 Str. 113 und Dieckhoff Str. 25.
 Adolf Hauber Nachf., Budau,
 sowie in sämtlichen Apoth.,
 Drug. u. Parf. etabl. Nichts
 and. anford. lassen. Es gibt
 dafür keinen Ersatz! 2751

empfehlen die
Buchhandlung Volksstimme
 Kaufen Brautleute ihre Möbel-Ausstattung
 in großer Auswahl billig! Im aus 4 Etagen
 bestehenden Möbel-Ausstattungs-Magazin bei
Ernst Geibler, L. II., III., IV. Etage, 8975
 Teilzahlung, auch nach außerhalb, gestattet. Transp. frei.
 Bei 100 Mk. Möbel 20 Mk. Anzahlung ujm.

Wo
 Soeben eingetroffen:
Reuter-Festschrift
 Preis 20 Pfg.
 Reich illustriert. 16 Seiten stark.
 Alle Austrägerinnen und Kolporteurs
 nehmen Bestellungen darauf entgegen.
Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

Bitte lesen!
 Beim Einkauf von
Henkel's Bleich-Soda
 achte man genau auf untenstehende Färbung und weiße
 Nachahmungen, da meistens minderwertig, energielos zurück.

 Sparbedeutend Seife, macht die Wäsche
 blendend weiß. Uebertrifft bei allen Rei-
 nigungszwecken die Soda durch raschere
 u. gründlichere Wirkung, macht nament-
 lich Metallfächer sehr klar u. Holzfächer
 sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht
 an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte
 deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Nou! Vineta 8b mit Goldmündstück
Réunion

Vineta 30
 hergestellt genau nach Cairo-Art
 garantiert feinste Handarbeit
 mit, ohne rund dick und
 Goldmündstück
 2712 Vorzügliche Qualitäts-
Cigarette

Burg
 Hehr. Reinecke, Markt
 empfiehlt seine
Schuhware
 zu billigen, streng festen Preisen.
 Apparaturen schnell, sauber und b
 Netzhuhu u. Pantoffel in großer Aus
 Filzso
Ruma
 in Tela

Verschenkt
 nicht, aber selten so billig
 einige tausend Dosen hochfeine
la. Oelsardinen
 Dosen
 Dose ca. 6 Fische 28.
 Dose ca. 10 Fische 38.
 Dose ca. 14 gr. Fische 62.
 Dose ca. 18 " " 78.
 Pf.-Dose 20 " " 120.
 Pf.-Dose ca. 45 " " 210.
 Sardellen Pat.-Pf.-Dose 85.
 Schräg Sardinen u. Anisbohnen
 in Gläser a Glas 32.
la. Hering
 in Gelee
 1-Pfd.-Dose 35.
 2-Pfd.-Dose 55.
 4-Pfd.-Dose 100.
la. neue Eis-Neunauge
 1/2-Pfd.-Dose 1.25, 2-Pfd.-Dose
 2.50, 4-Pfd.-Dose 4.75
la. Aalbricken
 2.00 und 3.75
la. Aal in Gelee, blau einge-
 kocht, tadellos im Geschmack,
 Pf.-Dose 88., ca. 8 Pf.-Dose 4.75
la. entzückte frische Krabben
 Dose 35, 50 und 80.
la. Gabelstiften 50 und 75.
la. Appetit-Eis 45, 60 u. 85.
la. Forellengerichte in Gelee
 je nach 75, jezt 12.
la. russ. Sardinen Postpatent
 Dose 1.00, 1/2 Dose 60.
la. neue engl. Delikat.-Brat-
 heringe, ca. 8-Pfd.-Dose 1.30
 Sämtliche Waren nur feinste
 ausgehauene Qualitäten, allen
 voran und konkurrenzlos.
Fischgroßhandlung
Aug. Richter
 Magdeburg, Breitenweg 89/90,
 Fernruf 2053.
 Größtes Spezialgeschäft
 der Provinz, 8384
 Mehrfach prämiert.

Hugo Wildebrand
 Magdeburg-Buckau 8
 Schönebecker Str. 10
 — Fernspr. 1967 —
Eisenwaren Werkzeug
Haus- und Kleingerät
Umzugs Artikel
Eis. Defen, Badstiefel
Tür- und Fenster Beschläge
 für Kinder
 Fritz Pro
 u. Hall
 Schönebecker Straße
 Halber Straße 30d. m.
Reißzeug in
 empfiehlt Buchhandl. Bi. m.
Total-ger
Ausverk au
 zu jedem ir
 annehmbaren penreise
 wegen Aufgabe des Ge
 nc
Winter-Soppen id
Winter-Paletots de
Serr. - u. Bursch. an. Anz.
Gehrod-Anzüge an
Rinder-Anzüge a)
Wantheffer-Anzüge ic
Stoffhosen in 1927
Arbeitshosen in
 0. in
 Reichen-Gosen a 1.00er
 all Größen, Manich de
 Reichen-Gos., St. Man
 Jacken a 1.30, Ge
 Normalwäsche, Jag
 Sweater, Hüte, W
 Schiffer-Anzüge u.
 fabelhaft billig
Gelegenheit un
Kaufhaus en
7c Johannisber 8 7c
 — Heymanns Na
 chf. —

Solide Haus- u.
Küchengeräte
Lampen
 mit vorzüglichem
 Brennern, äußerst
 preiswert. 8346
 Sämtl. Ersatz-
 teile einzeln.
Otto Janoschek
 vorm. C. Marquardt
 Gr. Junkerstr. 6a
 d. „Budauer Bier-
 halle“ gegenüber.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Sudenburg. Achtung! Die Herbstversammlung findet die Wackenausgabe schon am Freitag den 11. d. M. bei Hildebrandt statt. Der Bezirkskassierer.

Geburten: Käthe, E. des Lokomotivheizer, Karl Hagemann. Walter, E. des Arb. Karl Walbig. Kurt, E. des Arb. Willi Willep. Todefall: Ehefrau Emma Wolpach geb. Ede, 86 J. 3 M. 14 T.

223. Königlich Preussische Klassenlotterie. 6. Klasse. 2. Ziehungstag. 9. November 1910. Vormittag. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

223. Königlich Preussische Klassenlotterie. 5. Klasse. 2. Ziehungstag. 9. November 1910. Nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

Table with 4 columns: Lot numbers, Prize amounts, and winning numbers. Includes entries like 381 542 761 800 28 927 (1000) and 1027 (3000).

Table with 4 columns: Lot numbers, Prize amounts, and winning numbers. Includes entries like 258 (600) 378 622 870 885 937 (1000) and 1067 (1000).

Briefkasten.

Alter Abonnent. Sie müssen an das Institut zahlen. Falls Sie keine Rechnung erhalten haben, können Sie nur die Gebühren abziehen.

Table with 4 columns: Location, Date, and numerical values. Includes entries like Rungbunzlau 7. Nov. + 0,14 and 8. Nov. + 0,15.

Table with 4 columns: Location, Date, and numerical values. Includes entries like Jier, Eger und Moldau 7. Nov. + 0,14 and 8. Nov. + 0,15.

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. November. Aufgebote: Sattler u. Tapezier Walter Rehrhorn in Dolle mit Anna Samarkopff hier.

Table with 4 columns: Location, Date, and numerical values. Includes entries like Bardubitz 7. Nov. + 0,50 and 8. Nov. + 0,45.

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. November. Aufgebote: Sattler u. Tapezier Walter Rehrhorn in Dolle mit Anna Samarkopff hier.

Table with 4 columns: Location, Date, and numerical values. Includes entries like Bardubitz 7. Nov. + 0,50 and 8. Nov. + 0,45.

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. November. Aufgebote: Sattler u. Tapezier Walter Rehrhorn in Dolle mit Anna Samarkopff hier.

Table with 4 columns: Location, Date, and numerical values. Includes entries like Bardubitz 7. Nov. + 0,50 and 8. Nov. + 0,45.

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. November. Aufgebote: Sattler u. Tapezier Walter Rehrhorn in Dolle mit Anna Samarkopff hier.

Table with 4 columns: Location, Date, and numerical values. Includes entries like Bardubitz 7. Nov. + 0,50 and 8. Nov. + 0,45.

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. November. Aufgebote: Sattler u. Tapezier Walter Rehrhorn in Dolle mit Anna Samarkopff hier.

Table with 4 columns: Location, Date, and numerical values. Includes entries like Bardubitz 7. Nov. + 0,50 and 8. Nov. + 0,45.

Sozialdemokratischer Verein
Bezirk Sudenburg
 Am Sonntag den 12. November er. findet in der
 Berber Bierhalle, Schönburger Str. 28, unser diesjähriges
Herbstvergnügen
 statt. — Unter gütiger Mitwirkung der Sopranistin
 Fräulein Branner, des Sopranisten Doppel-Quartett
 und des Sudenburger humoristischen Trios.
 Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind bei
 sämtlichen Beitragskassieren zu haben.
 Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ein
Das Komitee.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
 Bureau: Gr. Mühlstraße 3, 1 Tr. — Telefon-Anschluss Nr. 1919.
 Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr,
 am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:
 Sonntag den 12. November, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Klein-Ottersleben im Lokal des Herrn
 Emil Schüze.

Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Winger. 2. Stellungnahme zur General-
 versammlung. 3. Bericht der Bezirksleitung. 4. Neuwahl derselben.
 5. Verschiedenes.

Sonntag den 13. November, vormittags 10 1/2 Uhr,
 im „Luisenpark“

Generalversammlung
 der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg
 gehörenden Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:
 1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. 2. Anträge
 aus den Bezirken und Branchen. 3. Verschiedenes.

Kollegen! In der Generalversammlung soll nicht nur ein
 Rückblick auf die Bewegung der Metallarbeiter und der drohenden
 Aussperrung von 400.000 Metallarbeitern gegeben werden, sondern
 es gilt auch die Wege zu betreten, um derartige Drohungen wirkungs-
 los zu machen. Wenn wir im abgelaufenen Vierteljahr eine Zu-
 nahme von 314 Mitgliedern hatten, dann muss dieses ein Ansporn
 sein, in derselben Weise weiterzuarbeiten. Sorgt darum für
 einen Massenbesuch der Versammlung, von der eine fruchtige Agitation
 ausgehen muss.
 Die Versammlung wird natürlich öffentlich. Mitgliedsbuch
 legitimiert.
 Ferner weisen wir noch einmal darauf hin, daß der Metall-
 arbeiter-Kalender für das Jahr 1911 erschienen ist. Bestellungen
 zum Preise von 0.50 Mark nehmen alle Zeitungsträger des Ver-
 bandes entgegen.
 Mit Gruß
Die Verwaltung.

Fabrikarbeiterverband, Zahlstelle Aschersleben
 Sonntag den 12. November, abends 8 Uhr, im
 festlich dekorierten Saale des Herrn Otto Wilsch
Neuertes Stiftungsfest
 bestehend aus Konzert, humoristischen Vorträgen,
 Theater und Ball.
 Programme a 25 Pf. sind an den bekannten Stellen
 zu haben. Einen genussreichen Abend versprechend, ladet die
 organisierte Arbeitererschaft freundlich ein.
 3976 **Das Komitee.**

Heute Freitag und morgen Sonnabend sowie jeden Frei-
 tag, abends 8 Uhr:
Groß. Preis-Skat
 Jeden Sonnabend **Gr. Preis-Billardspiel**
 abends 8 Uhr:
 Preise: Gänse, Hasen und andre Sachen.
 Ergebnis ladet ein
O. Helbig, Hundsbürger Str. 16

Die Parole
 am Freitag
 muß sein:
Auf z. Konzerthaus Burg
 Freitag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr
 Einmaliges Doppel-Gastspiel der englischen Sensations-
 Kompanie und des Magdeh. Fürstenthof-Theater-Ensembles
 mit dem größten Sensationschlagier
Das Gesicht am Fenster
 Sensationsstück in 4 Akten und 5 Aufzügen.
 1. Im kalten Versteck. 5. Der Sturm a. d. Eichen.
 2. Die gestohlene Hand. 6. Das Gesicht am Fenster.
 3. Der stählerne Schutzhelm. 7. Die Hand ist mein.
 4. In der Schwere der Nacht. 8. Die Hand ist mein.
 In England und Amerika mit außerordentlichem Erfolg
 umschlingende Spiele aufgeführt.
 Sonderausf. in 2 Akten und 3 Aufzügen bei
 dem Herrn C. Schulze, Markt P. Berner, Markt B. Behr
 Ww. und im Konzerthaus. Eintritt 1.50 Mk. 1.50 Mk.
 0.50 Mk. 2. Rang 0.50 Mk. Galerie mit an der Schloßstraße
 1284

Burg Arbeitersekretariat Burg
 für die Kreise Jerichow I und II.
 Hauptstr. 46.

Freie Turnerschaft Schönebeck
 (A.-T.)
 Sonntag den 12. November, abends 8 Uhr,
 im großen Saale des „Stadtparks“

Unterhaltungsabend
 bestehend in humoristischen, humoristischen und satirischen
 Aufführungen. — **BALL** —
 Programm 20 Pf. Saalöffnung 7 Uhr.
 Es ladet herzlich ein
Der Vorstand.

Mangel an Einsicht

ist es, wenn manche Hausfrauen
 dem Gebrauch der Margarine noch
 immer abgeneigt sind. Man sollte
 statt Butter, die immer mehr im
 Preise steigt, nur die

Pflanzenbutter-
 Margarine, Marke



verwenden. Cocosa bräunt beim Braten
 mit lieblichem Butterduft und ist auch
 auf Brot gegessen von feinsten Meierei-
 butter nicht zu unterscheiden.
 Bestandteile: Das Fruchtmilch der
 Cocosnuss (Cocosin), Milch
 und Eigelb.

Ueberall erhältlich!
 Alleinige Fabrikanten:
 Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
 Goch (Rhd.)

Leihhaus Rob. Böcker
 Sudenburg
 St.-Michael-Strasse Nr. 5
 empfiehlt zu billigsten Preisen
 neue Goldwaren, Herren- und
 Damen-Uhren, Ketten, Ringe,
 Armbänder, Kolliers, Operngläser
 usw., in großer Auswahl.
 Auf jede neue Uhr
 2 Jahre Garantie!

Billigste Fleisch- u. Wild-Offerte
 Jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend offeriere ich
 Prima frischer Ware
ff. Kalbfleisch (darunter schwere Fettkälber)
 3900 Pfund umr **50 bis 65** Pf.
ff. Schweinefleisch Pfund von **50 bis 80** Pf.
Wildfleisch zum Braten Pfund **65** Pf., bei 5 Pfund **60** Pf.
Rehhas, Rehbrust, Ragoutfleisch Pfund **20-30** Pf.
Safen, der große Braten nur 2.50
Wilde Kaninchen Stück **60, 70, 80** Pf. Saisengefiedte Hasenläufer
Richard Rosse, Gr. Marktstr. 20.

A. Scholz Ww.
 Lübecker Str. 22
 empfiehlt
 Hängeluhren
 Grammophone
 in allen Preislagen
 Grammophon-
 platten das Stück
 2.00 Mark, eine
 Schachtel Nadeln gratis. 8845
 Wecker, Taschenuhren,
 Gold-, Silber-, Alfenid-
 und optische Waren.
 Reparaturen
 werden gewissenhaft und preis-
 wert ausgeführt.

F. Pätzki
 Lübeckerstr. 129
 Hute, Hüte,
 Schirme, Handsch.
 Wäsche, Cravats,
 Rosensträger,
 Stiecke etc.

Werther der Jude
 Roman von Ludwig Jacobowski.
 Die ungeführte Volksausgabe (über 250 Seiten Umfang)
 kostet nur 3.00 Mk. nur 60 Pf.
 In der bekannten Zeitschrift „Nord und Süd“ schreibt
 Karl Wienstein: „... der Roman „Werther der Jude“,
 der die Judenfrage behandelt. Es ist ungemein schwer, über
 dieses Buch zu schreiben, denn man muß gewichtig sein, mit
 jedem Wort auf witzigen Widerspruch und fanatischen Un-
 verstand zu stoßen. Sind es doch heutzutage nur wenige,
 die der Judenfrage objektiv gegenüberstehen. Wenn das
 Buch ausserdem schon die dritte Auflage erreicht hat, so ist
 das wohl in erster Linie seinem poetischen Werte zuzuschreiben.“
 „Alle, die den leider so früh verstorbenen Jacobowski nur
 als den feintüchtigen Sprinter kennen, werden über dieses
 Preiswerk erstaunt sein.“
 Sie haben in der
Buchhdlg. Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

Ich verkaufe und versende
 auch nach außerhalb

Großen Posten
Wildkaninchen
 jedes Paar mit Wildsch. Kostpreis
 Stück = **55** Pf. 3901
A. Bosse Gr. Münz-
 straße 11.

Rehwild, Hasen
Wildkaninchen, Safanen
Rebhühner
 sowie
Gänse, Enten
 (nur hiesige Ware)
Gänse, auch geteilt, u.
ämtl. andre Geflügel
 empfiehlt in großer Auswahl
A. Hanisch
 — Wildhandlung —
 Zänkenstr. 3. Tel. 2888.
 Gutes jaucheres Ober- und
 Unterbett sofort billig zu vert.
 Fürstener 20, vorn 4 Tr.
 links (Nähe Postbahnhof). 3889
 Die Beleidigung, die ich
 der Frau Anna Blume
 zugefügt habe, nehme ich
 zurück.
Friedrich Müller.

Das soziale Problem
 unserer Zeit
 Von Parvus
Preis 40 Pfennig
Die Banken, der Staat
 und die Industrie
 Von Parvus
Preis 50 Pfennig

Die Verstaatlichung der
Banken u. der Sozialismus
 Von Parvus
Preis 75 Pfennig
 empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme
 Gr. Münzstr. 3

Prima Speisekartoffeln
 Paul Mertens, Hohe Str. 11.

Mehrere geübte
Zigarrenkisten-
Bekleberinnen
 finden bei gutem Tagelohn
 dauernde Arbeit bei
Gottlob Nathusius, Magdeburg
 Altes Brücktor 8 10

Bayrischer Hof
 Berliner Straße 14. — Inh. L. Krause.
3 Kapellen 3
 Noch nie dagewesen
 Der größte Kellner
Burenrieße
 C. Benter
 ehemaliger Leibgardist des
 Präsidenten R. Krüger,
 2.40 Meter groß, und der
kleinste Zwerg Hansl
 1.10 Meter groß.
 Täglich von mittags 11 Uhr
 bis abends 11 Uhr
Extra-Konzert
 Familienverkehr.
 Vorzugskarten sind gültig.

Stephanshallen
 — Dir. Rich. Froherz. —
 Abends 8 Uhr 8 1/2
Varieté-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.

Buckauer Bierhalle
 Täglich: Freikonzert
 der
 Musik- u. Gesangsgruppe
 „Dra Tamburika“.
 1235 **W. Homann.**

Groß-Ottersleben.
 Im Namen des Kraftsport-
 Vereins „Freiheit“ bringen wir
 unsern Sportkollegen
August Lücke
 zu seinem Wiegenfest ein drei-
 tagiges Kraft Fest! Bei schal-
 of lange Leben, wird bei wolle mal
 tau'n helfen gehen?
 3955

Danksagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unsers
 teuren Entschlafenen, laden wir
 allen denen, die seinen Sarg so reich
 mit Blumen schmückten, sowie
 seinen lieben Freunden, Kollegen
 und den Mitgliedern des Bau-
 gewerbl. Hilfsarbeiter-Verbandes
 Deutschlands unsern herzlichsten
 Dank. Besonders Dank Herrn
 Dr. Kramer für die trostreichen
 Worte am Sarge. 1282
Ww. Auguste Buchmann
 und Kinder.

Dienstag nacht 11 Uhr verschied nach langem, schwerem
 Leiden unre imigste Tochter, Schwester, Schwägerin
 Marie und Nichte
Martha Schulze
 im 21. Lebensjahre, was hierdurch mit der Bitte um stille
 Teilnahme tiefbetrübt anzeigen
 Magdeburg-N., den 8. November 1910
 Die trauernden Eltern und Geschwister.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr vom
 Erntehaus, Stenbacher Straße 33, aus statt. 1288

Sudenburg
Total-Ausverkauf
 sämtlicher Warenbestände
 wegen Einrichtung eines
Spezialgeschäfts!
Vollständige
Räumung
 ist der Zweck dieses Aus-
 verkaufs, daher
außergewöhnlich
billige Preise!

Um Lager sind:
Bettzeuge — Inlette
Gardinen — Hand-
tücher — Handschuhe
Korsetts — Tücher
 Sämtliche Kurzwaren und
 Posamenten zu jedem an-
 nehmbar Preis
 Gr. Sortiment in Sweatern,
 Jagdweschen, Walfäden,
 Normal- u. Barch.-Genden
 Für Händler ganz be-
 sonders bill. Kaufgelegenheit

S. Levy
 Halberstädter Str. 41

Eldorado
 Große Funkenstraße Nr. 12
 Jeden Abend von 8 Uhr an:
 Varietés und Kabarett
Damen-Ringkampf.
 Großes Preisraten, 5 Preise
 i. Preis: 1 Herrnhuhr (Doppelt),
 Tägl. von vorm. 11 b. abds. 8 Uhr
Konzert.

ZENTRAL
THEATER.
 Abends 8 1/2
Sensations-Erfolg!
Hartstein
 u. b. übrig. Attraktionen.
 Der schöne Wilhelm
 muß man gesehen haben.

Stadt-Theater.
 Freitag den 11. November:
 Anfang 7 1/2 Uhr. 3. Abend (von).
 Ende 10 Uhr.
Fra Diavolo.
 Komische Oper in 3 Aufzügen
 von D. F. G. Auber.
 Sonnabend den 12. November
Heimat.

Fürstenthof-Theater
 Dir.: Müller-Lipart
 (Eingang Prälatenstraße)
 Heute Freitag
 einmal. bunter Abend
 The Myras, Kunstschaffner.
 Daisy Larym, in ihren wunder-
 baren Tuchgemälden.
 Lotte Lott, die feiche Soubrette
 in ihrem Repertoire.
 ? Dolly, d. kom. Mann ?
 u. b. übrig. neu. Spezialitäten.
 Vorzugskarten gelten.

Wilhelm-Theater
 Freitag und Montag
 Größter Schlag. Sensationen
 Novität.
Die verbotene Braut.
 Sonnabend und Sonntag
 Novität von Oskar Straus
Das Tal der Liebe.
 Sonntag nachmittag
Die Tanzhusaren
 Dienstag
Der Graf v. Surenburg.

Walhalla-
Theater.
 Freitag, 11. November
Der Pfarrer
 von Kirchfeld
 Volksstück in 4 Akten
 von Ansgar Gruber.
Der Wurzelsepp
 Dir. R. Langhammer.
 Anfang 8 Uhr.

Die amerikanischen Wahlen.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten zählt nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis der Wahlen vom Dienstag 212 Demokraten, 177 Republikaner und zwei Sozialisten. Von den 26 Gouverneuren der Union sind jetzt 13 Mitglieder der demokratischen Partei, die bei den vorletzten Wahlen nur 8 ihrer Gouverneurs-Kandidaten durchgebracht hatte.

Der Wahlsieg der Demokraten erstreckt sich über das ganze Land. Auch im Bundesrat haben sie zwölf Sitze erobert, und damit ist in diesem Hause die republikanische Majorität so weit reduziert, daß die progressive Gruppe mit Unterstützung der Demokraten in allen wirtschaftlichen Fragen maßgebend sein wird.

Die Wahlen bedeuten eine Verurteilung des letzten Tarifs in schärfster Form und einen Protest gegen die Lebensmittelverteilung, der die Republikaner hilflos gegenüberstand. Inwiefern, wie vielfach behauptet wird, Theodore Roosevelt bei den Wahlen eine persönliche Niederlage erlitten hat, ist derzeit nicht zu überblicken. Daß sein eigener Staat New York alle zur Wahl stehenden Ämter den Demokraten anvertraut hat, schränkt seine Aussichten auf eine eventuelle neuerliche Nomination für die Präsidentschaft wesentlich ein.

Unter dem Druck des Wahlergebnisses erscheint die Wiederaufnahme der Tariffrage als zweifellos. Lafts Programm einer nach Gruppen vorzunehmenden Revision durch Sachmänner wird auch von demokratischer Seite vielfach befürwortet. Es ist bedeutungsvoll, daß die Größe des demokratischen Wahlsiegs nur möglich war, weil überall zahlreiche Republikaner auf diese Weise gegen die Korruption der Leitung ihrer eignen Partei protestierten. Die Ergebnisse von Iowa, Kansas und Pennsylvania haben selbst den optimistischsten Demokraten eine Ueberraschung bereitet. Sowohl Roosevelt als Taft verweigern jede Äußerung über die Bedeutung der Wahl.

Seit Clebelands erster Wahl im Jahre 1892 ist keine so weitgehende politische Umwälzung in den Vereinigten Staaten zu verzeichnen.

Nach einem Privattelegramm des „Vortwärts“ sind nicht zwei, sondern drei Sozialdemokraten in das Repräsentantenhaus gewählt worden, und zwar in Milwaukee die Genossen Berger und Gayler und in Columbus Genosse Bachmann. Sie sind die ersten Sozialdemokraten, die in das amerikanische Parlament einzogen. Außerdem wurden in Wisconsin, Massachusetts, Illinois und Ohio zahlreiche Mitglieder in die Parlamente dieser Staaten gewählt. In allen Staaten haben die sozialistischen Stimmen stark zugenommen.

Die Kunde von den Erfolgen unserer Genossen wird in der ganzen Internationale mit größter Freude aufgenommen werden. In keinem Lande der Welt zeigt der Kapitalismus eine so stürmische Entwicklung, nirgends prägt er seine Tendenz, den gesamten gesellschaftlichen Reichtum, alle Fruchtbarkeit der Natur, allen wissenschaftlichen und technischen Fortschritt zum Monopol einer kleinen Anzahl von Kapitalmagnaten zu machen, so rein aus wie in den Vereinigten Staaten. Nirgends anderswo sind auch die Hemmungen für den Fortschritt einer selbständigen sozialistischen Arbeiterpartei so groß gewesen.

Nun hat die sozialistische Partei Amerikas endlich die ersten Anfänge überwunden. Nach der Eroberung des Gemeinderats von Milwaukee haben jetzt unsere Genossen sich endlich den Eingang in den Kongreß erkämpft, in dieses mächtige Parlament, das wie kein andres der Tummelplatz kapitalistischer Wertepolitik ist. Es geht vorwärts hüben und drüben, und was für unsere Ungebildeten das wichtigste, man darf hoffen, daß es immer rascher vorwärts geht.

Denn die Schwäche der sozialistischen Bewegung in Amerika war stets ein Hemmnis auch für den europäischen Sozialismus. Die amerikanischen Wahlen lassen erhoffen, daß es nicht allzu lange währen wird, bis das in den Vereinigten Staaten der Sozialismus jene Machtstellung einnehmen wird, die der Entwicklung des amerikanischen Kapitalismus entspricht.

Aus der Parteibewegung.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Dessau hatten unsere Genossen ein Bündnis mit der demokratischen Vereinigung abgeschlossen, mit dessen Hilfe der bürgerliche Block, der vor zwei Jahren die sozialdemokratischen Stadtverordneten aus dem Rathaus entfernt hatte, gestürzt wurde. Unsere Partei erzielte vier Mandate, die demokratische Vereinigung ein Mandat, während die Fortschrittler zwei, die National-Liberalen drei und die „Unbestimmten“ weitere drei Mandate bekamen. — In Düsseldorf erzielten unsere Genossen einen Stimmenzuwachs um 150 Prozent. Sie erhielten 4594 Stimmen gegen 1543 Stimmen des Zentrums und 3928 Stimmen der Liberalen. Bisher war die 3. Abteilung unermesslich besetztes Zentrum; es ist das erste Mal, daß Stichwahl notwendig wird. — Bei der Stadtverordnetenwahl in Buzlau wurde am Dienstag der sozialdemokratische Kandidat mit über 100 Stimmen Majorität gewählt. — In Weßlar kamen zwei Genossen in die Stichwahl. Die Stimmenzahl der Sozialdemokratie verdoppelte sich. — In der Gemeinde Böhren bei Müden haben die Sozialdemokraten durch die letzte Wahl die Mehrheit im Gemeinderat erhalten. Von sechs Eigen gehören ihnen vier im Gemeinderat. —

Vom Fortschritt der Presse. Die Rheinische Zeitung (Köln) gewann durch eine Hausagitation an einem Tage 800 Abonnenten. Das Bochumer Volksblatt hatte im Laufe des Monats Oktober eine Abonnentenzunahme von 600 zu verzeichnen, die größtenteils durch Hausagitation gewonnen wurde. Die Wörlitzer Volkszeitung gewann zum Monatswechsel durch Hausagitation 500 Abonnenten. Die Volksmacht in Bielefeld hat in der letzten Woche 500 Abonnenten gewonnen. Ueber 1000 neue Abonnenten hat die jüngste Hausagitation der Düsseldorf-er Volkszeitung gebracht. — Auch in unserm Bezirk machen wir gute Fortschritte. Aus den Erfolgen an andern Orten werden unsere Genossen aber die Lehre ziehen, daß auch in und um Magdeburg noch sehr viel für die Werbung neuer Abonnenten getan werden kann und muß. —

Ein neues Parteiblatt. In Freiburg (Baden) haben 120 Parteigenossen eine Genossenschaft gegründet, um in Freiburg ein besonderes Parteiorgan herauszugeben. Der Geschäftsanteil beträgt 20 Mark. —

Die Verleumdungsklage des früheren Kölner Parteisekretärs Müller gegen den christlichen Gewerkschaftsjournalisten Engel wurde kürzlich vor dem Schöffengericht in Saarbrücken verhandelt. Es handelt sich um die bekannte, mit häßlichen Glosse besetzte Veröffentlichung eines Schreibens, nach dem sich Müller um eine Stelle bei einem Unternehmerverband beworben habe. Müller wiederholte seine Behauptung, nach der er das Inserat selbst nicht gegeben habe und von einem Freunde auf die Ausschreibung aufmerksam gemacht worden sei. — Der Angeklagte Engel will zu der Veröffentlichung durch die Angriffe der sozialdemokratischen Presse und in Versammlungen, hinter denen er Müller vermutet, gereizt worden sein. Der Vorsitzende des Arbeiterverbandes, Herr Schmidt (Saarbrücken), sagt aus, daß er sich nicht mehr auf die Sache besinnen könne. Seines Erachtens seien seinerzeit alle Bewerbingschreiben, die nicht zurückgefordert wurden, verbrannt oder in den Papierkorb geworfen worden. Wichtig sei, daß auf das Ausschreiben eine Bewerbung eines Herrn Müller mit eingegangen sei. Es sei ihm unklar, woher der Angeklagte den Inhalt des Schreibens habe. Der Sekretär des Arbeitgeberverbandes, Herr Olle, sagt aus, daß er vor einiger Zeit einmal dem christlichen Gewerkschaftsjournalisten Feldung von der Sache erzählt und ihm einen Auszug aus dem Bewerbingschreiben gemacht habe, aber ohne Angabe des Namens, Ortes und dergleichen Details. Feldung habe ihm ehrenwörtlich versichert, hiervon keinerlei Gebrauch zu machen, und er sei deshalb sehr aufgebracht gewesen, als die Sache in der Öffentlichkeit erschien. Da er jede Verunglimpfung zu irgendwelchen Zwecken unterjagt habe, sei die Veröffentlichung ein grober Vertrauensbruch gewesen. Der Sekretär Feldung, als Zeuge vom Rechtsanwalt hohenstein darüber befragt, wie sich denn sein Ehrenwort mit seiner Handlungsweise verhalte, erklärte, die Sache sei schon so lange (zirka 4 Monate) her, so daß er sich auf nichts mehr besinnen könne; jedenfalls habe er das Schreiben dem Engel gezeigt, und dieser habe es dann in die Öffentlichkeit gebracht. Als der Vertreter des Engel dessen Verurteilung voraussetzte, erhob er im letzten Augenblick Widerspruch gegen Müller, obwohl dieser erklärte, er habe keine Zeile gegen Engel geschrieben und sich auch in Versammlungen nicht mit ihm beschäftigt. Wegen der Widerklage wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt, da von beiden Seiten neue Zeugen geladen werden sollen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Von der preussischen Bergwerkssklaverei. Im Haldob-Prozess ist u. a. die unerhörte Vergewaltigung der Bewohner der Zechenkolonie aerischnotorisch gemacht worden. Der Direktor Andree hielt es für selbstverständlich, daß er Arbeiter, die die Arbeiterblätter den Abkommen in der Kolonie bringen, entlasse. Diese Vergewaltigung der Arbeiter in den Westfälischen in Ruhegebiet nicht einzeln da. Dafür ein Beispiel aus jüngster Zeit: Der Direktor der Zeche Königsgrube bei Wanne, die der Waderburger Bergwerksgesellschaft gehört, ging in den letzten Wochen persönlich in die Kolonie-Bohungen, um die Frauen auszufragen, ob ihre Männer im alten Verband und ob sie Abonnenten des Bochumer „Volksblatt“ seien. Der Herr Direktor begnügte sich aber nicht mit den Ausdrücken seines Unwissens und der Notierung dieser Arbeiter, sondern er schickte den in Frage kommenden Zeitungsboten nach folgenden Einschreibebrief zu, den wir als Kulturdokument hier wiedergeben möchten:

„Wir verbieten Ihnen und Ihren Familienangehörigen hiermit das Betreten unserer Kolonie sowie unserer sämtlichen Zechen-Grundstücke zum Zwecke der Verteilung sozialdemokratischer Zinungen, Flugblätter und sonstiger Schriften, falls Sie bzw. Ihre Familienangehörigen diesem Verbot zuwiderhandeln sollten, werden wir das strafrechtliche Verfahren gegen Sie einleiten.“

Derjelbe Direktor nahm keinen Anstand, bei seinen Koloniebesuchen gleichzeitig für den Zentrum-Gewerksverein zu agitieren, wofür sich die Zentrumsblätter durch schmutzige Denunziation aller nicht „christlichen“ Bergarbeiter bedankten. —

Letzte Nachrichten.

Moabit vor Gericht.

Ab. Berlin, 10. November. Der Moabiter Kriminalprozess ist wiederum auf 12 Uhr mittags vertagt worden, weil die Beschlusskammer über den gestern von der Verteidigung gestellten Antrag auf Abschnurung des Richterkollegiums zu beraten hat. —

Die Abstimmung der französischen Kammer.

Ab. Paris, 10. November. Was die Mitglieder des ersten Kabinetts Briand anbetrifft, so haben die Herren Cochery und Barthelemy für das Kabinett gestimmt; die übrigen Mitglieder Millerand, Briant, Girard, Renaud und Sarraut enthielten sich der Abstimmung. In politischen Kreisen erkennt man an, daß das Kabinett nicht auf festen Füßen stehe. Vom parlamentarischen Standpunkt aus betrachtet, könne die Mehrheit von 87 Stimmen genügen, aber vom politischen Standpunkt aus ist die Mehrheit ungenügend, um so mehr als Briand sich zur Aufgabe gestellt hat, eine nationale Rolle zu spielen. Redigens hat Briand während der gestrigen Interpellationsdebatte das Gefühl der Unsicherheit gehabt. Er hat nicht die übliche Entschlossenheit an den Tag gelegt. Er hat nach links gesteuert und die Worte, die er über die neuen Ereignisse aussprach, lassen vermuten, daß er hätte, daß er fallen würde und daß er nach links fallen will. Andererseits hat das Exekutivkomitee der Radikalen und der Radikalsocialisten gestern Abend unter Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten Emile Combes eine Versammlung abgehalten. Dieser wurde lebhaft applaudiert und erging sich in scharfen Worten gegen die Politik Briands. Schließlich beschloß die Versammlung die gestrige Kammerrede Peltans in Druck zu geben und sie massenhaft über das ganze Land zu verbreiten, ferner die energische Opposition gegen das Kabinett fortzusetzen. —

Ab. Paris, 10. November. Der „Gaulois“ meint, Briand habe gestern nur ein Gnadenbittum erhalten; seine Politik habe bei keiner Partei Achtung erlangt. Die „Humanität“ bemerkt die gestrige Abstimmung bedeute für Briand einen wahren Zusammenbruch. Der „Kappel“ sagt, das Ministerium sei nur mit knapper Not dem Sturz entgangen. —

Ab. Paris, 10. November. Für die Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen der Kammer anspricht, stimmten 11 unabhängige Sozialisten, 72 radikale Sozialisten, 91 Radikale, 67 Mitglieder der demokratischen Linken, 47 Progressiven, 3 Mitglieder der Action Libérale und 5 Unabhängige. Dagegen stimmten 75 geeinte Sozialisten, 15 unabhängige Sozialisten, 56 radikale Sozialisten, 9 Radikale, 2 Mitglieder der demokratischen Linken, 6 Unabhängige, 6 Progressiven, 22 Mitglieder der Action Libérale und 15 Mitglieder der Rechten. 56 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung, darunter Millerand, Renaud, Briant, Girard, Renaud und Sarraut, die dem vorigen Kabinett angehört haben; abwesend waren 31. —

Für die Abrüstung.

Ab. London, 10. November. Anlässlich des Amtsantritts des Lord-Mayors fand gestern Abend ein großes Bankett statt, zu welchem der Premierminister Asquith auch über die Rüstungen sprach. Es ist unumgänglich, daß ein Land den Weltlauf der Rüstungen aushalte, aber ich hoffe, obgleich das utopisch klingen mag, daß auch in dieser Frage in nicht allzu ferner Zeit eine Verständigung zwischen den Völkern erzielt werden könne, um dadurch den immer mehr wachsenden Kriegsvorbereitungen seitens der Nationen ein Ende zu machen. —

Schwaffer.

Ab. Weß, 10. November. Die Mosel steigt stark. Das Steigen wird voraussichtlich den ganzen Tag andauern, da Müller an der Grenze heute früh 5.20 gegen 4 Meter gestiegen, wobei die Nebenflüsse der Mosel in Frankreich nach steigen. —

Ab. Trier, 10. November. Die Mosel ist hier in der vergangenen Nacht um weitere 33 Zentimeter gestiegen. In den tiefer gelegenen Häusern ist das Wasser in die Kellerräume eingedrungen. Die Mosel-Kleinbahn Trier-Bullay hat den Betrieb zwischen Mandel und Zettingen eingestellt, weil das Wasser die Gleise überflutet. Bei Peim (Eifel) ist das Wasser in die Anlagen der Eisenbahn eingedrungen und hat diese teilweise zerstört. Ein Bauzug wurde vom Wasser umgeworfen; die Lokomotive und die Wagen wurden schwer beschädigt. —

Ab. Mannheim, 10. November. Der Wasserstand des Rheins ist in der vergangenen Nacht von 4.42 Meter auf 5.54 Meter gestiegen. Der Neckar führt Hochwasser; der Wasserstand ist in der Nacht bei Mannheim von 4.44 Meter auf 6.08 Meter und bei Heilbronn von 1.20 Meter auf 2.85 Meter angewachsen. —

Ab. Stuttgart, 10. November. Infolge des anhaltenden starken Regens ist in verschiedenen Landesteilen Hochwasser eingetreten. Mehrere Flüsse sind über die Ufer getreten, einige Täler stehen vollständig unter Wasser. —

Ab. Breslau, 10. November. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Nach einer russischen Meldung drangen in das Kontor der Grube „Alegejewsk“ sechs Banditen ein und plünderten den Geldschrank. Der Kassierer und der Aufseher, die sich zur Wehr setzten, wurden getötet. Die Banditen sind entkommen. —

Ab. Dresden, 10. November. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Eine graufige Tat vollbrachte am Mittwoch Abend die Ehefrau des Arbeiters Zuber. Wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres 7 Jahre alten unehelichen Knaben hatte sie am nachmittag eine Auswanderung mit der revidierenden Fürsorgebehörde. Am Abend schloß Frau Zuber dem Knaben eine Kugel in den Mund und jagte sich selbst eine Kugel in die Stirn. Als der Mann nach Hause kam, waren Mutter und Kind tot. —

* Bukarest, 10. November. Der hiesige Oberstaatsanwalt Delacima wurde heute wegen Annahme von Bestechungsgeldern in riesiger Höhe verhaftet. —

Ab. London, 10. November. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Von den 70 bei Eruabad verschütteten Bergleuten wurden 37 als Leichen und 9 lebend geborgen. Ein Oberaufseher ist bei den Rettungsarbeiten tödlich verunglückt. —

Ab. New York, 10. November. Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, veranstalteten Studierende anlässlich des Lynchgerichts gegen den Mexikaner Antonio Rodriguez in Rockspringe (Texas) Kundgebungen gegen die Vereinigten Staaten, die am Mittwoch zu Angriffen auf die Amerikaner und amerikanische Geschäftshäuser führten, deren Fenster zertrümmert wurden. Die Menge griff die Geschäftsräume der „El Imperial“ an, zerstörte sie und steckte sie in Brand. Die wertvolle Polizei gebrauchte um die Schußwaffe. Drei Demonstranten wurden getötet, viele verletzt; etwa 200 Personen wurden verhaftet. —

* New York, 10. November. Der Frauentlicher streifte zeitigte neue Gewalttaten. Viele Lagometer wurden zertrümmert und die Kutscher mißhandelt. Möbelwagen wurden auf offener Straße verbrannt. Auch die Kohlenkutscher und Omnibusfahrer streikten. Die Polizei ist machtlos. —

Ab. Washington, 10. November. Der Präsident Taft wird sich zu den deutsch-amerikanischen Differenzen in der Kalifornien nicht eher äußern, als bis der Unterhändler Davis nach Washington zurückgekehrt ist. —

Ab. Madrid, 10. November. Der zwischen Cuenca und Birrane verkehrende Postwagen wurde von den schenagewordenen Bierden gegen eine Mauer geschleudert. Vier Reisende wurden getötet und neun verletzt. —

Ab. Lissabon, 10. November. Der Finanzminister beschäftigt sich mit der Reform der Verwaltung seines Ministeriums, der Entziehung alter Schulden an den Staat im Betrag von 20 Millionen Mark, der Wiedereingziehung von Staatseigentum und Staatsgütern, einer Organisation zur direkter Kontrolle der Gesellschaften mit beschränkter Haftung und aller Unternehmungen, die in Beziehungen zum Staat stehen, sowie einer Reform der Grundlagen der Steuern. Bei der Entziehung der alten Schulden an den Staat soll jedoch ohne Härte gegen die Schuldner vorgegangen werden. —

* Tokio, 10. November. 26 Japaner, die der Teilnahme an einer Verjüngung gegen das Leben des Kaisers angeklagt waren, der anlässlich des Besuchs der Militärschule von ihnen ermordet werden sollte, wurden vom Tribunal für schuldig befunden. Das Gericht empfindet in diesem Fall auf die schwerste gesetzlich vorgeschriebene Strafe, nämlich auf Todesstrafe, zu erkennen. —

* Konstantinopel, 10. November. Wie aus Saloniki gemeldet wird, hat der erzkronete Sultan einen Blutkrieg erlitten. Der Zustand Abd ul Samids ist äußerst bedenklich, man glaubt, daß seine Tage gezählt sind. —

Wettervorhersage.

Freitag, 11. November: Nach vorübergehendem Aufklaren wieder trübe, milder, Regen. —

Sittwels. Heute liegt für Budau und einen Teil der Umgegend ein Prospekt der Herrn Karl Aug. Brück bei; für Burg ein Theaterzettler der Herren Sangerhoff Burg. —

Wenn Kinder keine Milch mehr trinken wollen,

dann setzen Sie mal etwas Kathreiners Malzkaffee zu — Sie werden Ihre Freude daran haben, wie gern Ihre Kinder die Milch mit Kathreiners Malzkaffee vermischt wieder trinken.

Kathreiners Malzkaffee ist gesund, wohlschmeckend und sehr billig!

Der Gehalt macht's!

H. Lublin

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Auffallend billiges Angebot!

Tischtücher Handtücher Taschentücher

Sämtliche Artikel von hervorragender Preiswürdigkeit, sehr geeignet für den Weihnachtstisch!

<p>Weißer Dreil-Handtücher rot gestreift, Größe ca. 48x100 Duzend 3.10</p>	<p>Weißer Jacquard-Handtücher moderne Muster, Halbleinen, Größe ca. 48x110 Duzend 5.50</p>	<p>Weißer Dreil-Handtücher gestreift u. gebändert, Halbleinen, Größe ca. 48x110 Duzend 5.50</p>	<p>Weißer Gerstenkorn-Handtücher mit roter Bordüre, Halbleinen, Größe ca. 48x110 Duzend 5.50</p>	<p>Weißer Gerstenkorn-Handtücher mit roter Bordüre, Größe ca. 48x100 Duzend 3.10</p>
--	--	---	--	--

Weißer Handtücher

Weißer Dreilhandtücher	rot gestreift, ca. 38x80 Duzend	1.95
Weißer Dreilhandtücher	glatt, weiß und rot gestreift, ca. 48x105 Duzend	3.75
Weißer Dreilhandtücher	Halbleinen, Hausmacher-Qual., ca. 48x110 Duzend	6.50
Weißer Gerstenkorn-Handtücher	Hausmacher-Qualität, mit roter Bordüre, ca. 48x110 . . . Duzend	4.90
Weißer Gerstenkorn-Handtücher	Prima Halbleinen, mit roter Bordüre, ca. 48x110. . . . Duzend	7.00
Weißer Jacquard-Handtücher	Blumenmuster, ca. 48x100 . . . Duzend	4.25
Weißer Jacquard-Handtücher	Halbleinen, neueste Phantasiemuster ca. 48x110 Duzend	5.50
Weißer Jacquard-Handtücher	Prima Halbleinen, Grob-Gewebe ca. 48x110 Duzend	7.00
Weißer Jacquard-Handtücher	rein Seinen, Phantasiemuster ca. 50x125 Duzend	11.00

Graue Handtücher

Grau/bunt gestreifte Dreil-Handtücher	Halbleinen, ca. 37x90 Duzend	2.40
Grau/bunt gestreifte Dreil-Handtücher	Halbleinen, ca. 48x105 Duzend	3.75
Grau/bunt gestreifte Dreil-Handtücher	Prima Halbleinen ca. 48x110 Duzend	4.80
Grau/weiße Dreil-Handtücher	rot gestreift, ca. 48x105 . . . Duzend	4.40
Grau/weiße Dreil-Handtücher	rein Seinen, rot gestreift, ca. 50x115 Duzend	7.00
Grau/weiße Dreil-Handtücher	rein Seinen, rot gestreift, ca. 48x115 Duzend	8.00
Grau Gerstenkorn-Handtücher	rot gestreift, ca. 40x100 . . . Duzend	3.00
Grau Gerstenkorn-Handtücher	rot gestreift, ca. 48x105 . . . Duzend	3.60
Grau Gerstenkorn-Handtücher	Hausmacher-Qualität, ca. 48x105 Duzend	5.00

Engl. Batist-Damentücher
weiß, mit Hochbaum und bunten Bordüren
Duzend
1.40 bis 3.75

Extra-Posten Taschentücher besonders billig

100 Dtzd. engl. Batisttücher seidenartig, mit Hochbaum u. bunten Bordüren Duzd.	1.30	200 Dtzd. weiße Linontücher gestreift, 1 Duzend in elegantem Karton Duzd.	2.00	200 Dtzd. engl. Herr.-Batisttücher seidenartig, in Hochf. u. eleg. weiß-bunten Bord., 1 Duzd. im Kart., Duzd.	3.60
--	------	--	------	--	------

Engl. Batist-Herrentücher
weiß, mit Hochbaum und bunten, elegant. Bordüren
Duzend
2.75 bis 4.50

75 Dtzd. Herren-Zephir-Tücher gestreift, weiß, mit feinfarbigem Kanten und Karos
1 Duzd im Karton Duzd. **3.00**

Weißer Linontücher	gestreift, ca. 40 cm Duzd.	80
Weißer Linontücher	gestreift, ca. 44 cm Duzd.	1.25

Nur soweit Vorrat reicht! Ein Posten weiße reinleinen Taschentücher

Damentücher	Herrentücher
gestreift, mit feinen Bordüren Stück	15 bis 35
	40 bis 50 St.

Weißer Linontücher	gestreift, 44 cm . . . Duzd.	2.20
Weißer Linontücher	gebrauchsfertig 44 cm . . . Duzd.	2.00

Weisse Tisch-Wäsche

Weißer Damast-Tischtücher seidenartige Qualität Größe ca. 130x160 Stück 1.90 ca. 130x180 Stück	1.70	Weißer halbleinen Jacquard-Tischtücher Größe ca. 115x125 Stück	1.75	Weißer halbleinen Jacquard-Tischtücher Größe ca. 130x160 Stück 2.60 130x180 Stück	2.25
hierzu passende Servietten 60x60 Duzend	4.75	hierzu passende Servietten 60x60 Duzd.	5.50	hierzu passende Servietten 65x65 . . . Duzd.	7.00

Ein Posten weiße Dreil-Tischtücher mit Servietten

Tischtücher	110x150 cm	110x150 cm	60x60 cm
Stück	1.25	1.45	Servietten Duzd. 3.50

Staubtücher
mitiert Leder, mit Kante

Größe	40x40	45x45	50x50
Duzd.	1.15	1.40	1.65

1 Posten reinleinen Jacquard-Tischtücher mit Servietten

Hochmod. Zeppis	115x132	130x165	165x230	165x280	165x330	65x65
Tischtücher Stück	2.00	3.10	5.20	6.50	7.75	Servietten Duzd. 6.50

Fortsetzung des Damen-Wäsche-Verkaufs
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.